

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

41 (11.2.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720635)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für Oldenburg Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, G. Böttner, Mollenstr. 1, H. Cordes, Baarenstr. 5, H. Wischhoff, Döb., S. Sandtke, Wischhoffstr. u. Janul. Ann.-Exp.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 41.

Oldenburg, Montag, 11. Februar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der deutsche Vorkämpfer in Wien überbrachte der Witwe Hebbels zu ihrem 90. Geburtstag den Glückwunsch des Kaisers.

Staatssekretär v. Tirpitz betonte in einem Interview energisch, wie unzulässig die englische Furcht vor einem deutschen Angriffsriege sei.

Im Herzogtum Koburg wurde ein Steuererlass verhängt, der für das erste Halbjahr alle Einkommen bis 1200 M. von der Staatssteuer befreit.

Der König und die Königin von England sind von Paris wieder in London eingetroffen.

Vom Erzbischof von Lyon wurde eine Kirche, in welcher eine Kultvereinigung tagt, mit dem Interdikt belegt.

Alle Versuche, einen Krieg zwischen den zentral-amerikanischen Republiken zu verhindern, sind als gescheitert zu betrachten. Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird föhlich erwartet.

Der Hauptgewinn von 100 000 M. in der 2. Klasse der preussischen Klassenlotterie fiel auf Nr. 163 489.

Die Göttinger Sternwarte meldet, daß in den nächsten Tagen eine noch größere Kälte als bisher zu erwarten ist.

Gerhart Hauptmann hat mit Direktor Brahm vom Festspieltheater verabredet, das Stück „Die Jungfern vom Bismarckberg“ vom Spielplan verschwinden zu lassen.

Eine Schicksalsstunde in der Entwicklung des deutschen Liberalismus.

Der berühmte Geschichtsprofessor Karl Lambrrecht an der Leipziger Universität, der in letzter Zeit sich öfters vernahmen ließ, sendet der Neuen Freien Presse folgenden Artikel:

Es soll im folgenden nicht von den Einzelheiten der nunmehr abgeschlossenen deutschen Reichstagswahlen gehandelt werden. Das Ausrechnen von Mehrheiten und von Mehrheitsmöglichkeiten ist nur zu häufig eine akademische Kunst, und die Wirklichkeit tut der Statistik nicht immer den Befehlen, ihr zu Willen zu sein. Denn Geschichte ist Psychologie und nicht Logik.

Wie man aber auch die Einzelvorgänge interpretiere, darüber ist die Übereinstimmung in der Ausdeutung zu herrschen, daß bei diesen Wahlen sogenannte idealistische Motive mehr wirksam gewesen sind, als bei früheren Wahlen seit langer Zeit. Und nicht bloß, daß solche Motive auf konventionellem Boden zu einer verstärkten Wiederkehr der Mitglieder des Zentrums geführt haben und daß in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie vielfach noch auch konfessionelle Erwägungen, und zwar protestantische, mit den Ausschlag gegeben haben: man glaube das Zentrum zu treffen, indem man auf die Sozialdemokraten sähle. Vor allem sind auch nationale, rein patriotische, staatsrechtlich gefärbte Motive teils anzunehmen, teils unmittelbar und stark hervorgetreten.

Ist es nun richtig, zu glauben, daß diese Erscheinung nicht zufällig ist? Das junge Reich ist groß geworden in jenen außerordentlichen Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges, die keineswegs nur Folge des Milliarbenkrieges waren, sondern Ausdruck tiefer wirtschaftlicher Wandlungen hin zu einem Zeitalter völlig freier Entwicklung, die die Sechziger- bis Achtzigerjahre fennzeichneten. In diesen Jahrzehnten beherrschten demgemäß wirtschaftliche Motive auch die Politik, ja jedes den höheren sittlichen und politischen Fragen zugewendete Denken; es waren die Jahre der Propagation des historischen Materialismus, und die Reichsverfassung inmitten von Bestimmungen über das nationale Wirtschaftsleben, während sie sich dem höheren geistigen Leben der Nation aufstellend fern hält. Es waren Zeiten, die zugleich durch die Anfänge einer neuen Stufe in der Entwicklung der Volkseele charakterisiert wurden: ein neuer Nationalismus kam auf. Schon in den Siebzigerjahren dichtete Lilencron, malte Thoma, komponierte Bruckner, und in den Achtzigerjahren überflutete die Produktion des grünen Deutschlands den literarischen Markt und entfalteten sich als die großen Vertreter eines endgiltigen Impressionismus ein Liebermann, v. Uhde und andere. Es war kein Zweifel, eine neue Periode des Seelenlebens jenes subjektivistischen Zeitalters war angebrochen, dessen Herrschaft innerhalb der deutschen Kultur seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts währte; der alten Empfindsamkeit und dem früheren Sturm und Drang entsprach

die Heizbarkeit impressionistischer Seelen und das Durch der Jungberliner; und einstweilen galten unter Beachtung aller hergebrachten Werte nur die neuen wirtschaftlichen und ästhetischen Erzeugnisse.

Diese Phase begann aber schon in den Achtzigerjahren von einer zweiten abgelöst zu werden. Die wirtschaftlichen Umwälzungen hatten nicht minder ungeheuerliche soziale Wandlungen zur Folge gehabt. Im Bereiche des neuen Wirtschaftslebens war kassend der Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern des vierten Standes emporgestiegen, und die neue Erscheinung hatte, indem sie erahnte das Niveau der bestehenden sozialen Schichtung durchdrang, zugleich das Dasein aller Stände dieser Schichtung, Bauer, Bürger und Gelleute, in Mitleidenschaft gezogen. Die Zahl der Defaktierten war dabei außerordentlich gestiegen, die bevorzugten Klassen der Neuierung waren von sich aus im Begriffe, ein erklüßtes Recht ihrer Vorteile zu entwickeln, und keinerlei älteres Recht, keinerlei herkömmlicher sozialer Schutz vermochte diesen Tendenzen noch wirksam entgegenzutreten. So erchien die Entwicklung eines neuen Rechtes und einer neuen Billigkeit notwendig; und zum erstenmal, anerkannt alsbald von dem großen Kanzler eines ehrwürdigen Kaisers, erschienen in der neuen Kultur neben den wirtschaftlichen und ästhetischen soziale und ethische Probleme. So kam es zu der Frieden besitzenden Kaiserbotschaft von 1882, zur Entfaltung der Sozialpolitik überhaupt und zum Suchen einer neuen höheren Sittlichkeit in den schmerzlichen Abstraktionen des Reiches; ja die Anfänge schon jener Kolonie der Gottlicher, die ersten Spuren einer neuen Frömmigkeit tauchten auf, ob auch man heute noch nicht am klaren Horizonte die Berge sieht, von denen sie Hilfe erwartet. In der Politik hatte das alles eine Erweiterung des Gesichtskreises zur Folge, der sich bisher auf wirtschaftliche Gegenstände zu beschränken und bei einseitiger Verfassung des Begriffes der Machtspolitik zur Einordnung des politischen Bezirkes der Nation zu führen drohte: lang nicht gehörte Töne von sittlicher Wärme wurden im Reichstage angeschlagen; es handelte sich um den Schutz, ein wenig auch um die Bevormundung der Erbrenten. So trat neben die Wirtschaftspolitik die Sozialpolitik, und man weiß, wie sie bis in die Gegenwart hinein Katheder und Rednerbühne erfüllt hat.

Aber täuscht nicht alles, so beginnen die Zeiten wiederum andere zu werden. Das neue Wirtschaftsleben der freien Unternehmung hat sich voll entwickelt; ja schon erscheint es in allerlei Formen neuer Gebundenheit, in Krisis, Gewerkschaften, korporativen Bindungen überhaupt konsolidiert. Die soziale Umwälzung ist der Hauptache nach abgeschlossen; wer wird in der nächsten Zukunft gleiche Defaktierungsstörungen erwarten, wie sie noch vor zehn Jahren gewöhnlich waren. Und jene Gehegung der sozialen Frage, welche vor allem auch die Uebergebung zum Neuen erleichtern sollte, ist im ganzen vollendet. Was die heutige Gesellschaft zu beschäftigen beginnt, ist der Gedanke einer ordentlichen und klaren Einrichtung auf dem neu erworbenen Terrain: der inneren Bestimmung jenes Hauses, das man im Neubau und im Schmuck der schwarz-weiß-roten Nischen rühtig daheist. Es ist eine Fortentwicklung, mit der naturgemäß rein politische Gedanken wieder in den Vordergrund treten: Gedanken des Staatsrechtes und der theoretischen Politik. Und jener Zug zu höherer Sittlichkeit, von dem die Rede war, heute schon weit verbreitet und stark, wenn nicht in Anschauungen, so doch an Intentionen, leidet dem neuen staatsrechtlich-politischen Streben einen zwar noch neuen und flottierenden, dennoch aber schon bedeutsamen Hintergrund.

Sind es nun nicht eben diese Regungen der Volkseele, die in einem schließlich allgemeinen Prozeß des geschichtlichen Fortschrittes begründet, den Reichstagswahlen das Siegel des Weltens idealistischer Motive aufgedrückt haben? Erkennt man der seihen dargelegten Auffassung einiges Recht zu, so geht man damit, daß sich Ansichten auf eine erneute Blüte des liberalen Gedankens eröffnen. Denn der liberale Gedanke ist der der fortschreitenden öffentlichen Sittlichkeit — jenes sittlichen Lebens, das über Familie und Gemeindeflemporragt — und damit der fortschreitenden politischen Verfassung.

Und es ist in diesem Zusammenhange nicht erst zu erklären, warum die liberalen Stimmen und die liberalen Abgeordneten sich bei der letzten Wahl ungewöhnlich und beträchtlich gemehrt haben. Es handelt sich nicht um eine Zufallschance, sondern um den legitimen Ausdruck legitimer Entwürfungen. Die dem Zusammenhange würde dann aber praktisch die Forderung entsprechen müssen, daß der Liberalismus einzig sei und seine Aufgaben groß und systematisch fasse. Und die nächste Frage würde die sein, ob er hierzu imstande ist. Will der Liberalismus nicht bloß aufgerichtet sein, sondern berufen, so muß er vor allem deutlich anerkennen und danach handeln, daß seine Vergangenheit bis an den Schluß des vorigen Jahrhunderts hin auch wirklich und durchaus vergangen ist. Die beste große Leistung vor allem dieser Zeit, der Kulturkampf, gehört noch nicht der Gegenwart von heute, der jüngsten Periode des Subjektivismus an, sondern ist eine Abklammerung der früheren: jeder aus seinen Ereignissen für die Gegenwart abgeleitete Schluß würde da-

her ein Fehlschluß sein; und das Verhältnis zum Zentrum heute bedürfte vielmehr, nach den Anforderungen dieser unserer Gegenwart, einer neuen Ordnung.

Allein zu welchem Ergebnis man da auch nach vorurteilsfreier Prüfung kommen möge: die Hauptfrage der neuen Organisation des liberalen Gedankens liegt nicht auf diesem Gebiete. Schon deshalb nicht, weil es sich hier zunächst um Kritik und Polemik handeln würde; einer großen Partei aber ist allein vornehmlich positives, schöpferisches Handeln würdig.

Muß aber in dieser Richtung wirklich noch gesagt werden, wohin sich dies zu erstrecken hätte? Der Liberalismus muß der politische Führer aller jener neuen ethischen, politischen und auch religiösen Strömungen werden, von denen oben die Rede war; und er muß sie wie dem Staate, so auch allen sozialen Schichten vermitteln.

Indem aber dieses letzte Ziel ins Auge gefaßt wird, ergibt sich, als Mittel zu ihm hin, eine andere, an sich schon gewaltige Aufgabe. Sind denn die neuen Glieder der sozialen Schichtung von heute in der Tat schon dem Staate eng und gleichmäßig verbunden? Ist dieser Staat wirklich der Ausdruck ihrer An- und Absichten, ihrer Triebe, Neigungen, Gedanken? Man weiß, wie wenig das zutrifft. Das erste Problem ist somit das der Herstellung geordneter Beziehungen der neuen Gesellschaft, der sozialen Schichtung von heute zum Staate überhaupt; und als nächste Grundaufgabe erscheint damit die Frage nach der Politifizierung der Gesellschaft. Innerhalb ihrer aber ist wiederum klar, daß es sich vor allem um die Politifizierung der jüngsten und neuesten Schichten handeln muß: der Schichten der Unternehmer und des vierten Standes.

Zwei Aufgaben allerdings von sehr verschiedener Art. Die Unternehmer bilden heute im Reiche schon etwas wie einen neuen Adel und werden es in Zukunft immer mehr tun: denn mit zunehmender Bindung des modernen Wirtschaftslebens wird sich für sie immer mehr die Erscheinung des Eingeborenen entwickeln. Und in der Bewegung zu diesen Zielen begriffen, haben sie längst schon den Zusammenstoß mit dem älteren Adel zu jehen begonnen: so wie auch die Patrizier des dreizehnten Jahrhunderts sich durch Annahme von Schildesamt dem Rittertum des platten Landes zu nähern wußten. Der ältere Adel aber ist ein eminent politischer Stand; und so wird er auch den jüngeren in die politische Plattform hinüberziehen.

Aber ist nicht auch der vierte Stand schon politisiert? Ist nicht die Sozialdemokratie der Ausdruck seines politischen Denkens? Der vierte Stand hat ungewein rasch, ja mit einer in der deutschen Geschichte niemals zuvor erlebten Rapidität Klassenbewußtsein entwickelt. Es war in gewissen Sinne sein Unglück. Denn dies Klassenbewußtsein drängte alsbald, ganz deutlich schon im 1848 zu politischer Anerkennung. Sie hätte ihm durch Überlegen politischer Leistungen vermittelt werden sollen. Aber das geschah nicht. Vielmehr trat an Stelle dieses klaren und guten Weges eine Surrogatentwicklung. Phantastische Lehren drängten sich dem jungen, unerfahrenen sozialen Denken und politischen Fühlen auf: die Sozialdemokratie entstand. Sie hat seitdem in besamtem Sinne gewirkt; es sei ferne, nicht aus dieses Wirken in vieler Hinsicht als fruchtbar anzuerkennen. Aber jetzt bedarf es einer realeren Stellungnahme; der vierte Stand ist dazu reif. Sollen nun die Erfahrungen der jüngsten Wahlen nicht die Erkenntnis dieses Zusammenhanges auf allen Seiten gefordert haben? Sollte der vierte Stand nicht gemiegter sein, zu hören, der Staat jedoch bereiter, zu stützen? Zu den ersten Aufgaben des Liberalismus aber muß es gehören, diesen Zusammenhang zu begünstigen und bezufließen und den unerlässlich kostbaren Moment zu nützen: einzuspringen für eine Politifizierung zunächst der unteren Schichten der Gesellschaft. Dazu bedürfte es sogar nicht einmal allzu vieler Maßregeln; die Uebertragung einiger öffentlicher Funktionen an die Selbstverwaltungskörper und sonstigen korporativen Bindungen der Arbeiter, die in reicher Fülle entstanden sind; die Zulassung freier, ruhiger Parteibildung; vor allem aber der Ruhe und des Vertrauens. Es wäre der Anfang einer neuen Zeit. Es wäre die Ausführung eines Programmes, das der Kaiser in den Festschreiben seiner frühen Regierungserklärung schon geahnt hat, wenn auch zu rasch zu verwirklichen bestrahlt war. Es wäre zugleich die Gewähr dafür, daß der Liberalismus überhaupt zur Einheit kommen würde; und damit zur Klarheit und Macht.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Fürst Bälou und die Sozialpolitik.

Auf das vom Zentralverbande deutscher Industrieller nach Beendigung des Wahlkampfes an den Reichstanzler gerichtete Schreiben hat Fürst v. Bälou, wie wir gestern schon kurz mitteilten, folgende höchst bedeutungsvolle Antwort ergehen lassen:

Am 11. u. 7. Febr. 1907. Das verehrliche Direktorium bitte ich, für die mir im Namen des Zentralverbandes deutscher Industrieller zum Ergebnis der Reichstagswahlen aus-

gesprochenen freundlichen Glückwünsche und das zielbewusste opferfreudige Eintreten für die nationale Sache im Wahlkampf meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.

Zu möchte dabei feststellen, daß der vorläufig mit Erfolg bearbeitete Kampf sich nicht einzig und allein gegen die Sozialdemokratie richtete; das nationale Bürgerium hat vielmehr durch sein Zutun gegen die Sozialdemokratie auch eine parlamentarische Taktik beurteilt, durch deren Anwendung am 13. Dezember v. J. die damals in der Minderheit befindlichen Parteien von der Zentrumspartei unter Beihilfe der Sozialdemokratie niedergedrückt wurden. Es hiesse den Geist der Nation verkennen, wenn man über dies charakteristische Merkmal der jüngsten Wahlen hinwegsehen wollte. Die Versicherung, daß der Zentralverband auch in der Zukunft im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zur Regierung stehen werde, habe ich gern entgegengenommen. Dabei vertraue ich auch fernerhin auf die ausgleichenden Wirkungen einer gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik. Die große Beherzbarkeit, mit der die deutsche Industrie die Lasten dieser Politik getragen hat, erkenne ich rückfalls an, ich hoffe aber auch, daß mir bei den künftigen Bemühungen der verbündeten Regierungen zur Abstellung sozialer Mißstände und zur Milderung der wirtschaftlichen Gegensätze die werthvolle Unterstützung des Zentralverbandes nicht fehlen wird.

Das ist ein frischer Auftakt zu der Wurst, die wir noch zu erwarten haben. Die Reichsregierung beabsichtigt danach dem weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung in Zukunft ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. So kommt es, daß der Dank Wilhous jetzt zugleich in eine ernste Mahnung ausklingt, die weit über das industrielle Direktorium, an welches sie sich unmittelbar richtete, auf die neue Reichstagsmehrheit zu wirken bestimmt ist. Diese und nicht das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller kann ja dem Reichstanzler bei den Bemühungen zur Abstellung sozialer Mißstände und zur Milderung wirtschaftlicher Gegensätze die allerwirksamste Hilfe leisten, indem sie sich bereit findet, dessen darauf sich richtenden gesetzgeberischen Bestrebungen zu unterstützen. Freilich wird zu ihrer Loyalität und gewissenhaften Durchführung natürlich auch auf die Mithilfe der leitenden Kreise in der Industrie gerechnet werden müssen, aber immerhin kommt deren Tätigkeit, soweit Neuerungen in Frage stehen, doch erst in zweiter Linie in Betracht.

Die gestohlenen Briefschaften des Flottenvereins.

Zu den Mitteilungen des „Vater. Cour.“ aus der Privatkorrespondenz des Generalmajors Reim und aus Briefschaften des Flottenvereins stellt sich die „Nord. Allg. Ztg.“ das folgende fest: Es sind für die Wahlbewegung keinerlei amtliche Fonds in Anspruch genommen worden, insbesondere hat weder der Flottenverein noch Herr Generalmajor Reim persönliche Zuwendungen aus solchen Fonds für Wahlzwecke erhalten. 2. Von privater Seite sind zur Unterstützung regierungsfeindlicher Kandidaturen Mittel aufgebracht worden, bei deren Vererbung in bankrotter Weise auch mehrfach der Rat amtlicher Stellen eingeholt und befragt worden ist. Der Reichstanzler war in der Lage, dem Fürsten Solm in Aussicht zu stellen, daß er sich für eine Beihilfe zu den Kosten des Wahlkampfes aus solchen privaten Mitteln interessieren werde. 3. Herr Generalmajor Reim hat wie andere im Wahlkampf hervortretend tätig gewesene Männer Gelegenheit gehabt, dem Reichstanzler über den Fortgang seiner und des im nationalen Sinne tätigen Flottenvereins Arbeit zu berichten. Dabei hat er auch naturgemäß der Herausgabe von Wahlproklamationen Erwähnung getan. In der Gestaltung dieser Proklamation hat der Reichstanzler so wenig wie die Reichstanzlei mitgewirkt, auch eine Ullgen des Herrn Grabberger betheilte Proklamation ist an diesen Stellen vor ihrem Erscheinen nicht bekannt gewesen.

Der Reichstanzler und der Wahlprophet.

Einem Besucher, der dem Reichstanzler am Tage nach den Stichwahlen zu dem glänzenden Wahlergebnis gratulierte,

Großherzogliches Theater.

Der zerbrochene Krug. — Die zärtlichen Verwandten.

Nicht gleich von Anfang an hat Heinrich von Kleists Auffspiel „Der zerbrochene Krug“ die Anerkennung gefunden, die es heute besitzt, und an der, wie es scheint, nicht mehr zu rütteln ist. Trotz der Einräumung, daß das Stück „außerordentliche Verdienste habe und die ganze Darstellung sich mit gewaltiger Gegenüber aufdränge“, fand Goethe dem Auffspiel so fremd gegenüber, daß er es bekanntlich durch die Aufführung in Weimar am 2. März 1808, also vor neunundneunzig Jahren, mittels einer Einteilung in drei Akte und einer unangemessenen Regie sofort folschlag. Nach zwölf Jahren (der Dichter hatte sich längst erschossen), wurde es dann in Hamburg in einer Verkürzung und Bearbeitung von Ludwig Schmidt sein Glück machte, die auch heute noch beargwöhnt wird und, wenn ich nicht irre, auch der hiesigen Darstellung zu Grunde liegt. Sie lenkt den Blick ganz auf die Person des Dorfrichters und dessen Entwicklung; bei Kleist aber sollen wir an Eochen nicht minderes Interesse nehmen und selbst dem Gerichtsherrn größere Aufmerksamkeit zollen. Darum führt er nach des Dorfrichters Abgang die Sache noch eine ganze Weile fort und leidet uns Eochen und ihre Leute erst ordentlich kennen. Was dies fällt auch hier auf der Bühne weg. Doch sollte man einmal den Mut haben, das Stück ohne Kürzungen, nur mit eben notwendigen Veränderungen allzu starker Stellen, zu geben. Freilich muß die Eoa dann von einer relativierten Darstellerin gespielt werden; Frä. Novellus können recht dazu nicht aus.

Noch im Jahre 1862 äußerte sich Wähly in seinen Vorlesungen über das Auffspiel abidäsig über Kleists Wertchen. Er schreibt: „Zu habe niemals begreifen können, wodurch das Stück jenen Nimbus der Berühmtheit verdient hat. Es spielt in einem so äußerst beschränkten, niederen Kreise, in einer so schwülen Atmosphäre, daß man nie frisch aufatmen kann; die ganze Mißere deutschen Beamtenums aus dem vorigen Jahrhundert wird zu grell und nackt vor uns ausgebreitet, als daß die eingetretene komische Verlegenheitsfajenen samt ihren Zutaten von hängen geliebten Verleiden um uns in eine heitere, wohlthuende Stimmung versetzen könnten.“ Nun spielt das Stück aber in den letzten Jahrzehnten nicht des 18., sondern des 17. Jahrhunderts, und nicht in

hier, zeigte Fürst Bilito eine Postkarte, die ihm am Vorabend der Hauptwahl überhandt worden war. Sie enthielt folgende Prophezeiung:

„Ew. Durchlaucht wird es interessieren, wie das Verhältnis und die Stärke der Parteien am 25. Januar resp. 5. Februar nach den Stichwahlen sich gestalten wird: Sozialdemokraten 95 Mandate, Zentrum 92, Polen 20, Welfen 7, Christlicher 13, macht 227. Das sind die Reichsteinde. 170 Mandate werden die Blockparteien erhalten. Aufzuehaben bis zum 6. Februar 1907.“

Der Reichstanzler ist diesem Wunsche nachgekommen und bemerkt, indem er die Karten vorzeigte: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, aber das Vaterland ist nicht immer schuld daran.“

Eine Erklärung Harnads.

Professor Adolf Harnad veröffentlicht folgende Erklärung: „Der „Reichsbote“ bringt in Nr. 34 einen Artikel unter der Ueberschrift „Die Familie Harnad“ und verleiht eine innere Verwandtschaft zwischen der Rede, die ich am Geburtstage des Kaisers gehalten habe, und einem Aufsätze Otto Harnads über Deutschland und Rußland — (den wir vor einigen Tagen mitteilten. Red.) — zu konstruieren. Den Aufsatz hat mein Bruder zu betreten — ich teile seine politischen Anschauungen nicht —, aber wenn der „Reichsbote“ von uns zu behaupten magt: „Deutsche sind sie nicht“, so fällt diese Schmähung auf ihn selbst zurück, und wenn er von mir schreibt: „Harnad präsentiert als theoretischer Theologe in einem Augenblick vor der römischen Kirche sein Geseh und zieht die weiße Fahne aus, wo die evangelischen Scharen kommen, so macht er sich einer Unwahrheit schuldig; denn ich habe in meiner Rede an entscheidender Stelle gesagt: „So lange die Konfession ein leitendes Schlagwort ist im politischen Kampfe, kann es keinen wirklichen Frieden geben“, und ich habe deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Kampf gegen priestertliche Herrschaft nicht aufzuführen dürfte. Daß die weiße Fahne den zahlreichen Katholiken gilt, die Frieden halten und mit uns fortzureiten wollen, konnte nur über Willkür verstanden; wer aber das Aufrollen dieser Fahne für unopportunist erklärt, der ist kein aufrichtiger Freund des konfessionellen Friedens unseres Vaterlandes.“

Husland.

Der französische Sozialistenführer Jaurès über das Programm seiner Partei.

In Lyon hielt gestern Abend Jaurès einen Vortrag über das Programm der sozialistischen Partei. Der Führer der französischen Sozialisten erklärte, die Taktik der Partei könne zwar in der Form Änderungen erfahren, aber die Grundidee bleibe immer die Opposition gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung, bis eine neue kooperative Gesellschaft gegründet ist. Die Sozialisten werden die Einkommensteuer trotz aller eventuellen Vorschläge nicht verlassen. Auf die Wahlen in Deutschland eingehend, erklärte Jaurès, daß in Frankreich die reaktionären und radikalen Parteien vorzeitig die Unterdrückung der deutschen Sozialdemokratie proklamiert hätten. Es sei richtig, daß die deutschen Sozialisten zahlreiche Mandate eingeholt hätten. Aber wenn gegen eine Partei, wie hier tatsächlich der Fall gewesen ist, alle übrigen Parteien mobil gemacht werden, und dann der Kaiser selbst die Kriegstrompete schmettert und zum Kampfe auffordert, und wenn man das ganze Land zu vereinen sucht, daß man dann über die Sozialisten den Sieg davontrüge, sei klar. Und wenn man andererseits sieht, daß die Wähler der besiegten Partei trotzdem um eine Viermillionen zugewonnen haben, daß drei Millionen dreihunderttausend sozialistische Wähler sich erhoben haben, kann man dann noch von einer Erdbebung der Sozialdemokratie reden? Jaurès kritisierte dann die Saitung der französischen Bourgeoisie, die die heimtücklichen Sozialisten als vaterlandslose zu zeichnen sucht. Zum Schluß erklärte Jaurès, er glaube nicht an eine bevorstehende Gefahr seitens Deutschlands. Er vertrete die Ansicht, daß der deutsche Kaiser, wenn er das Reichsperd zum Bäumen bringe, und von diesem Pferde

Deutschland, sondern in Holland, und wenn Wähly die Fülle von modernen Armen-Leute-Stücken erlebt hätte, würde er an der Umwelt des zerbrochenen Kruges keinen Anstoß mehr genommen haben.

Die gegenwärtig herrschende Meinung über Kleists Lustspiel findet sich in der neuesten Schrift über den Dichter von Elosser (Verlag von Barb, Marquard & Co., Berlin). Es heißt dort: „Einige haben in diesem Werk von größtem zeichnerischen und malerischen Verdienst, das einen Mangel zur Illustration anregte, eine Tendenz gegen die unzulängliche Justiz oder eine Klage um die Gerechtigkeit der Welt im allgemeinen sehen wollen, aber sicher hat Kleist nicht mehr moralisierende Absichten gehabt als ein Jan Steen oder Adrian Stabe mit irgend einer Kirnbe, bei der ordentlich getrunken, geprügelt und auch etwas gestohlen wird. Der Dorfrichter Adam ist ohne geistliche und örtliche Einschränkung rein zum Vergnügen (nicht als Zielscheibe der Satire) da, und er ist ein Feld des Humors von pantagruesischer Fülle und haltstoffer Behaglichkeit. Kleist wird nicht müde, den unflätigen, unappetitlichen Kerl mit dem Pferdefuß fortwährend umzugeben, damit wir ihn von allen Seiten sehen. Der Mann spielt mit sich selbst wie mit den andern, unverändert über unwürdig, listig oder groß, Dummkopf oder Schlaupf, Arman oder Wärtner, lateinischer Rechtsgelehrter oder schlichter Bauer, durch Duzende Rollen, mit sich selbst immer in schönster Uebereinstimmung, von der Berechtigung seiner Gestalte tief durchdrungen, im glücklichsten Besitz einer geschlossenen Weltanschauung, die bei jedem andern dieselbe Unbedenklichkeit natürlicher Gemeinheit voraussetzt. Um in lauter kräftige, erdige Menschen, Mutter Marthe allein ihr Krug bedacht, das liebende Eochen zart und herb zugleich, ihr passagier Rudprecht stets auf der folschen Fährte, Nachbarin Brigitte mit dem Aberglauben von dem sinkenden Teufel, der kleine Streber Licht, der der Verhandlung immer mit einem unmerklichen Rud weiter hilft, und endlich der gebildete Gerichtsrat, kein Vertreter höchster staatlicher Beiseht wie im Artzusse, sondern ein normaler Justizbeamter, der auch vor Jreum mit Rogebue zu amüsierten pflegte, das Publikum, das sich mit Rogebue zu amüsierten pflegte, das ganze Gang platt und schleppend. Allerdings sind überzählende Schlager ausgeschlossen, weil der Prozeß von vornherein entschieden ist, so daß die Handlung nur aus retardierenden Momenten besteht, und Kleists analytische Dialektik bei einer Gedringtheit und Zähigkeit, die durch eine fein niancierende Ausführung auseinander gemickelt werden

spräche, wie ein begeisterter Kavallerie-Offizier, er wahrhaftig ein innerpolitisches Wandern zur Ausführung bringen wolle. Jaurès schloß seine Rede, indem er Frankreich und die Revolution pries. Frankreich müsse früher ein Land der Hoffnung und Freiheit und der Gleichheit bleiben. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, welche die Taktik der gemäßigten sozialistischen Partei billigt.

Unpolitisches.

Christine Hebbels 90. Geburtstag.

Aus Wien wird berichtet: Eine Flut von telegraphischen und brieflichen Glückwünschen, von Blumenpenden und die Besuche einer großen Egar von Persönlichkeiten gaben Zeugnis von der allgemeinen Verehrung, die für Frau Christine Hebbel zu ihrem 90. Geburtstage fundgegeben wurde. Zu Frau Hebbel selbst konnten nur die intimsten Bekannten eingelassen werden, um allzu große Aufregungen bei dem leidenden Zustande der alten Dame zu vermeiden. Als Frau Hebbel vernahm, daß der deutsche Postkaffier seinen Besuch angekündigt hatte, um den Glückwunsch des deutschen Kaisers zu überbringen, ließ sie sich die Greife nicht nehmen, sofort auf das sorgfältigste Toilette zu machen, um den Vertreter des deutschen Kaisers zu empfangen. Der Postkaffier beglückwünschte sie in überaus herzlichen Worten im Namen des deutschen Kaisers. Er überreichte eine prachtvolle Blumenpende. Dabei befragte er die Jubilarin, wie sie sich befinde, und sie bemerkte, daß sie in der Nacht schlecht und wenig geschlafen habe. Dabei gähnte sie zu großen Ueberraschung des Postkaffiers einen Ausdruck Bismarcks: „Wenn man sehr schöne Träume in der Nacht hat, ist man am Tage matt.“ Graf Wedel verabschiedete sich, nachdem er sich noch mit den Familienmitgliedern einige Zeit lang unterhalten hatte.

Unter der laun überheblichen Fülle von Glückwünschen, die aus allen Teilen Oesterreichs und Deutschlands von einzelnen Persönlichkeiten, Fürsten, Städten, Vereinen, Theatern, der Schillerstiftung u. a. eintrafen, befindet sich auch einer von der Großherzogin von Oldenburg: „Zum heutigen Tage aufrechtliche, wärmste Glückwünsche.“

Ein sehr interessantes Andenken überlände Professor Cyprians aus dem Weimarer Archiv, nämlich eine Sentenz Goethes, von dem Dichter mit eigener Hand auf ein Blatt Papier geschrieben; die Handschrift enthält folgenden Satz: „Der echte Deutsche bezeichnet sich durch mannigfaltige Bildung und Gehalte des Charakters. Weimar, 10. Januar 1811.“ In dem schmerzhaft gehaltenen Begleit Schreiben Professor Cyprians heißt es mit Bezug auf die dem Weimarer Archiv übergebenen Manuskripte Hebbels: „Seien Sie dessen gewiß, daß in unserem Wunsche die Welt lebt, den Schatz, den Sie uns anvertraut, zu Ihrer Freude zu verwalten, daß, was Sie in freudiger Eingabe gesammelt haben, immerfort grün und blüht.“ Frau Hebbel hat die Verfügung getroffen, daß ihr lebensgroßes Porträt mit dem deutschen Kaiser Wilhelm zugleich mit dem Porträt ihres verstorbenen Mannes, des Dichters Friedrich Hebbel, zum Andenken übergeben werde.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

H. F. Berlin, 10. Febr. (Underschr. Nachdr. verb.)

Morgen, Montag mittag, findet im Steinbau des Bundes zirrus Buch die Generalversammlung des Bundes der Landwirte statt, die, dem Vernehmen nach, ungemein zahlreich besucht werden wird. Außer den Versammlungsreden durch die Vorsitzenden des Bundes, Freyherrn von Wangenheim-M. Spiegel und Abg. Dr. H. St. de Goersdorf, werden sprechen: Mittelgutsbesitzer Abg. von Oldenburg-Janshu über „Heimatspolitik und Kolonialpolitik“, Chefredakteur Dr. Derfel-Berlin über „die entgeltliche Regelung der deutschen Handelsbeziehungen zum Auslande“.

Der Geschäftsbericht für 1906, den der Direktor

muß. Das Publikum (im allgemeinen) will nicht alles vorher wissen, sondern selbst überrascht zum Faktor des Vorges gemacht werden, während es auf die höhere Aufgabe des reinen Schauens angewiesen, die Gelegenheit veräumt, sich im innigen Beobagen wohlfühlt.

So denkt man wohl jetzt allgemein über den Zerbrochenen Krug. Nur ist die Meinung nicht richtig, daß das Auffspiel rein analytisch sei und die Handlung nur aus retardierenden Momenten bestehe. Dieser Einwurf geht auf Rief und auf Goethe zurück. Proeß bemerkt ganz richtig, daß das Entzählen ja doch auch eine Handlung und gerade die ist, auf die es hier ankommt (wie im Oedipus des Sophokles). Und Eugen Wolff jagt noch richtiger: „Die Entwicklung des zerbrochenen Kruges ist gar nicht ausschließlich rückwärts gewandt; unsere Spannung geht tatsächlich in zunehmendem Maße auf die Zukunft; wie wird der Richter allen neuen Verdachtsmomenten durch neue Listen begegnen? Selbst Kleists Verteidiger haben vergessen, daß sein Thema gar nicht das Zerbrechen des Kruges, sondern die weit pointenreichere Entwicklung war, wie der Richter in steigendem Maße zum Angeklagten wird.“ Ausgezeichnet! Darum führt auch im Verlauf des Verhörs der Gerichtsrat selber mehr und mehr den Prozeß und wendet ihn gegen den Dorfrichter. In dieser Wendung liegt die größte Feinheit des Auffspiels; leider tritt sie in der hiesigen Bearbeitung nicht anschaulich genug hervor. Das über den Dorfrichter immer wogender hereinbrechende Verhängnis und die Anstrengungen, die er aufwendet, um ihm zu entgehen, spannen uns schließlich allein. Die Begegnisse mit dem Kruge sind uns an sich gleichgültig geworden.

Die Szene soll uns in dem Gerichtszimmer ein niederländisches Genrebild bieten, das zugleich die Lieberlichkeit des Dorfrichters, eines alten Junggeheilen und Gemüthlings, verrät. Mit der Stube konnte man zufrieden sein, nur fehlte es ein bißchen an der „Rösie der Unordnung“, die hier verlangt wird. Herr Ewert hat den Dorfrichter auf einen ängstlichen, ebenjo großmäuligen nie unterwürigen, äußerst beweglichen und sehr mageren, häßlichen Alten angelegt. Manche Züge vom Geizigen Moliers tauchen dabei auf. Wäre man diese Auffassung gelten, so muß man zugeben, daß der Künstler sie einheitlich und, besonders in der eigentlichen Gerichtsenszene, effektiv durchgeführt hat. Meines Erachtens entspricht aber das durchdünne und quackbröckige, auch zitzige und Angstliche der Figur nicht, die dem Dichter

des Bundes, Abg. Dr. Friedrich Gagne, erwidert, dass es bereits entschieden, der Bericht besagt etwa: Trod dem Ausbruch und der Generalversammlung im Februar 1906 eine 50prozentige Erhöhung der Mitgliederbeiträge beschlossen, ist der Mitgliederbestand von 270 auf 282 000 seit vorigem Jahre gestiegen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung kommt mit der Zeit immer mehr zu der Ueberzeugung, wie notwendig es für sie ist, eine mit geeigneten Mitteln versehene, leistungsfähige politische Vertretung zu haben, die an den maßgebenden Stellen dafür sorgt, daß der internationale Großkapitalismus und Großhandel aus ihrer Haut nicht Niemen schneiden. Von dem obengenannten 282 000 Mitgliedern gehören 89 Prozent dem Kleingrundbesitz an, 10,5 Proz. sind mittlere Besitzer und 0,5 Proz. stellt der Großgrundbesitz. Auch dies Jahr kann mit Vergnügen festgestellt werden, daß ein erheblicher Zugang aus dem Großgrundbesitz stattgefunden hat. Von nur 26 000 an, während ca. 23 000 landwirtschaftliche Mitglieder im Nebenberuf ein Handwerk oder ein Gewerbe betreiben. Das Verhältnis der Mitglieder zwischen den links und rechts der Elbe wohnenden hat sich nicht verschoben. Durch den Tod hat der Bund 1902 Mitglieder verloren. Zur Befestigung des Bundeslebens und der Ausbreitung des Bundes hat die Abteilung Organisation durch 79 Beamte und Redner in ganz Deutschland 8718 Versammlungen abgehalten, ungerade die Versammlungen, die ohne Anspruchnahme der Zentrale oder der Geschäftsstellen spontan im Lande veranstaltet worden sind. Es sind aber außerdem von den lokalen Organisationen zur Belebung des Bundesgesamten vielfach zur Veranstaltung von Zusammenkünften, an denen die Frauen und Töchter der Mitglieder sich beteiligen konnten, erfolgt.

Politische Wahlen.
Der Geschäftsbericht beschäftigt sich ferner mit den Wahlen in den verschiedenen Bundesstaaten und schließt: Alles in allem kann konstatiert werden, daß auch in den Landtagen der Einfluß der Bundeszucht und bei den Wahlen eine innigere Annäherung der städtischen Mittelstände und der Landwirtschaft stattgefunden hat. Gerade diese letzte Tatsache, die auch bei der Agitation nach der Reichstagsauflösung zutage trat, berechtigt für den Ausfall späterer Wahlen zu den besten Hoffnungen, die durch den Ausfall der Reichstagswahlen vollaus bestätigt werden.

Die der Verkaufsstelle des Bundes angehörigen Kaufmännischen Abteilungen haben im verfloffenen Geschäftsjahre ohne Ausnahme mit gutem Erfolge gearbeitet. Die Abteilung für Rechts- und landwirtschaftliche technische Auskünfte, für Berichterstattungen, für Buchführungsarbeiten, für Nachforschungen, für Vermittlung von Originalpapieren, für Vermittlung von Dingen und Futtermitteln, sind in sehr zahlreichen Fällen in Anspruch genommen worden und in fortschreitender Entwicklung begriffen.

Im Revisionsverband des Bundes sind 347 Genossenschaften vereinigt. Von diesen sind 55 Spar- und Darlehnskassen, 14 Molkereien, 22 Brennereien, 35 Zuchtgenossenschaften, 150 Milchverwertungsgenossenschaften, 33 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 17 Viehverwertungsgenossenschaften, 31 diverse Genossenschaften. Die genossenschaftliche Zentralkasse des Bundes vermittelt diesen Genossenschaften die zu ihrem Betriebe nötigen Kapitalien. Der Umsatz der genossenschaftl. Zentralkasse betrug im verfloffenen Geschäftsjahr 171 Mill. Mark. Die Bemühungen der Bundesleitung, sowie der Leitung der Verkaufsstelle, auch auf dem Felde der Selbsthilfe der Landwirte Hilfe und Unterstützung zu bringen, sind von Erfolg gekrönt. Die Verkaufsstelle mit ihren wirtschaftlichen Abteilungen bildet mit dem Bunde der Landwirte ein harmonisches Ganzes und ergänzt die wirtschafts-

vor Augen stand. Adam ist kein Franzose oder Romane, sondern ein Niederdeutscher, ein Holländer, und als ein noch nicht ganzjähriger Hagestall, lebt er nur seinem leiblichen Wohle. Hat er nicht aus seiner Regieratur eine Speisekammer voll von Braunschweiger Würsten, Limburger Käse und Schinken gemacht, und versorgt er nicht über eine hübsche Auswahl von Weinen und Schnäpsen? Das läßt auf einen behaglichen Gesellen schließen, auf eine Passivnatur, und als solche wird Meißner Dörflinger von der Kritik gerühmlich bezeichnet, — als niederländischer Falstaff. Die Aufgabe, in die er bei der überwachenden Werbung des Gerichtsrats gerät, läßt sich mit seiner sonstigen Gelehrtheit und Würde wohl vereinbaren. Auch eine gewisse Stillsichtigkeit und Frechheit muß er zeigen, — würde er es sonst in der Unternehmung mit solcher Unerschrockenheit bis zum Äußersten treiben? Ein ängstlicher Charakter hätte sich sofort einschüchtern lassen. Gibt also die konsequente Durchführung der Oberstischen Grundanlage an künftigen Wählern genug, so halte ich sie doch nicht im Charakter des niederländischen Gemütes, das hier gezeigt werden soll. — Die übrigen Personen des Stückes wurden schon in ihren eigenartigen Zügen bezeichnet und ihre Darsteller verdienen gleichmaßen Lob, vor allen Herr Grünberg als eiferfüchtiger Verlobter Gohens. Frau Kunder spielte die Martha Hall mit den erforderlichen nachdrücklichen Geberden und Worten; Frau Grube trat ihr als echte Niederländerin Brigitte zur Seite. Die Bescheidenheit und das abergläubische Wesen, das Brigitte im Original hat, ist in der Bearbeitung gerade ins Gegenteil verkehrt worden. Jetzt glaubt sie augenscheinlich an den Gottseinkommen nicht. Frau Fel. Novelli eignete sich ganz und gar für Eva, hier war Fel. Correlli eher am Platze. Wendigkeit waren die beiden Mägde (Fel. Kettlinger und Weilmann). Herr Hertel gab den verdümmelten Schreiber Licht und Herr Paul den Würstler — dessen famose Rolle man lieber zu einer Tante hätte entzogen hat — im Sinne der Bearbeitung.

Das alte Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ von Benedix bewies wieder einmal seine Unverwundbarkeit. Die beiden älteren Jungfern, die mannsstolle Fregard (Frau Kunder) und die gelehrte Witwe (Fel. Gohd) entsetzten einen hier selbst bei Mitspielen seltenen Beifall, und die gleiche Anziehung wurde Herrn Schröder für seinen in der Tat überaus komischen Schummrich zuteil. Auch die übrigen Mitspielenden halfen wader mit, den Abend zu einem sehr vergnügten zu machen. Der alte Benedix ist noch lange nicht tot.

Dr. Richard Samel.

Politische Tätigkeit des Bundes auf schauamäntlichem und kaufmännischem Gebiete. Die Organe des Bundes: das Bundesblatt, das Westmer Zentralblatt, die Korrespondenz des Bundes der Landwirte, die Bibliothek und das Preisarchiv, sind ebenfalls in fortschreitender Entwicklung begriffen. Zu der morgigen Versammlung sind alle Abteilungsleiter eingeladen, die die Interessen des Bundes vertreten.

Aus dem Großherzogtum.
Der Redaktor unterer mit Korrespondenzen versehenen Originalnachrichten wird mit genehmer Zustimmung geehrt. Beihilgen und Beiträge über letzte Fortschritte sind der Redaktion sehr willkommen.

Odenburg, den 11. Februar.
Reichsbegängnis des Grafen Nebel. Heute vormittag 9¼ Uhr wurden die irdischen Ueberreste des verstorbenen Grafen Nebel vom Trauerhause am Theaterwall nach dem Bahnhof übergeführt; der Ueberführung ging eine ergebende Trauerfeier im Hause des Entschlafenen voraus. An derselben nahmen teil die nächsten Angehörigen, Major von Jordan und Frhr. v. Rothmar als Vertreter des Großherzogtums u. a. m. Geheimer Oberförsterrat D. Hansen hielt die Rede. Hierauf wurde der mit kostbaren Blumen und Kränzen reich bedeckte Sarg von Unteroffizieren des Dragoner-Regiments zum Beidenwege getragen. Der Zug ging über die Wälle nach dem Bahnhof. An eröffnete das Trompeterkorps unter Leitung seines Dirigenten Beske. Dann folgte der zahlreich vertretene Verein ehemaliger 19. Dragoner. Zu beiden Seiten des Beidenweges schritten Unteroffiziere des Dragoner-Regiments, mit Kränzen vom Großherzog, der Großherzogin, Herzog Georg, der Prinzessin Eitel Friedrich, ferner vom Offizierskorps des Odenburgischen Drag.-Regts. Nr. 19, des Odenb. Inf.-Regts. Nr. 91, des Ostriesischen Feld-Artillerie-Regts. Nr. 62, vom Verein ehemaliger 19. Dragoner u. a. m. Dem Beidenwege folgten die Söhne und der Schwiegersohn des Entschlafenen, sowie die übrigen Verwandten und die Vertreter des Hofes. In dem weiteren Verlauf des Beidenweges bemerkte man Minister Rulstrot 1. d. Ehrgen der Zollbehörde, die Kommandeure der hiesigen Truppen-teile, Majoradjutant Freiherr von Dognitz zu Nichtenfels u. a. m. Die Offizierskorps des Dragoner-, Infanterie- und Feld-Artillerie-Regiments waren fast vollständig erschienen. Den Schluss des Zuges bildeten zahlreiche Wagen, unter denen auch Staatswagen und ein Wagen mit Kränzen. Auf dem Bahnhof wurde der Sarg von den Unteroffizieren in den bereitstehenden Güterwagen gebracht. Dieser, sowie die Bahnhofsgebäude hatten Trauer-Decorationen erhalten. Mit dem 11 Uhrzuge wurde die Leiche nach Beer und von hier nach Roga gebracht, wo die Beisetzung heute erfolgt.

Ueber die militärische Laufbahn des Verstorbenen seien noch folgende Mitteilungen gemacht: Graf Nebel wurde am 16. Mai 1848 zum Leutnant im Odenb. Infanterieregiment ernannt und nahm in demselben Jahre an dem Schleswig-Holsteinischen Kriege teil. Am 26. April 1849 erhielt er seine Verletzung in das neu errichtete Odenburgische Reiter-Regiment, in dem er eine Anzahl von Jahren Adjutant war. 1854 kam er zur königlich Preussischen Reitschule in Schwedt. Laut Ordre vom 20. August 1857 wurde der Verstorbene zum Oberleutnant befördert. Nachdem er im Jahre 1859 mit der Wahrnehmung der Funktionen des Brigade-Adjutanten beauftragt war, erfolgte im Jahre darauf die Ernennung zum interimistischen Brigadeadjutanten. Laut Ordre vom 28. April 1861 wurde Oberleutnant Graf von Nebel zum Ordnungsoffizier des Großherzogtums Peter und gleichfalls zum Mitgliede des Militärkollegiums ernannt. 1862 erhielt er seine Beförderung zum Mittelmeister, nachdem er von der Stellung als Ordnungsoffizier zurückgetreten war. 1863 schied Graf von Nebel aus dem Regiment und wurde zum Hofstallmeister und diensttuenden Kammerherrn des Großherzogs Peter Friedrich Ludwig ernannt.

Die Aufnahmepreparanden für die Seminarprüfungen fand Sonabend statt. Von 64 Prüflingen wurden 37 aufgenommen.

Bahameistertagen. In diesen Tagen fand hier ein Bahameistertagen statt, dem sich vier Prüflinge unterzogen, die sämtlich dasselbe bestanden. In den nächsten werden nochmals vier Prüflinge diese Examen machen.

Konzert Ella Laura von Wolgogen. Eine eigenartige und aparte Veranstaltung findet Sonntag, den 24. Febr., hier statt. Frau von Wolgogen, die Gattin des bekannten Ueberbrettl-Schriftstellers Ernst von Wolgogen, gibt am genannten Tage ein Konzert. Die Volkstümlichkeit im Biede aus vier Jahrhunderten, gelangen zur Laute und zum Labier. Die Vorträge der Frau von Wolgogen haben nach uns vorliegenden Kritiken überall Aufsehen erregt und dürften auch hier weitgehendem Interesse begegnen.

Odenburg steht im Zeichen des Karnevals. Heute finden noch 3 große Maskerabende statt, eine in Parken's Etablissement, eine im Lindenhof und eine in der Rubelsburg. Allenfalls wird geteilt, die Gärten etwas Gebiegenes zu bieten. Einander dieses besuche gestern aus Anlaß der Kaiserfeier des Marinevereins die Rubelsburg, und war erkrankt, in welcher langer Zeit selbige Hände die großen Räume zu einem Wintergarten umgewandelt haben. Die Dekoration, welche aus Anlaß der heute stattfindenden Maskerabende des Neuen Bürgerclubs ausgeführt worden ist, muß als eigenartig schön bezeichnet werden. Heute wird noch die letzte Sand angelegt, weil wegen des Marinefestes die Arbeiten gestern nicht zu Ende geführt werden konnten. Es werden den Besucher der Maskerabende allerlei Ueberbrettlungen erwarten. Von den geplanten Auführungen seien genannt: Umzug mit 3 Festwagen und 2 Korretten, große Festvorstellung vor Prinz Kameval, Auftreten der Schulreiterin Pepita und August des Dummchen mit seinen 30 Klowns; ferner der Gedenktage Platte mit seiner Tante will zum Besuch eintreffen. Möge sich denn Jung-Odenburg noch einmal ordentlich anstimmeln und Karneval feiern, Gelegenheit dazu wird heute noch genügend geben. — Ueber die Maskerabende in D o b i wird uns geschrieben: Die Nachfrage nach Eintrittskarten in den verschiedenen Verkaufsstellen ist enorm. An der Dekorierung des Saales ist nichts zu tabeln, die leuchtigen, grünen Lauben werden den Narren und Narinnen sichtlich sehr willkommen sein, denn wer schon eine Maskerabende mitgemacht hat, wird zur Genüge beobachtet oder selbst erlebt haben, daß in diesen die eigentliche Feststimmung ihren Höhepunkt erreicht. Wer an die Doobische Maskerabende gewohnt ist, wird es sich sicherlich nicht nehmen lassen, diese auch in diesem Jahre zu besuchen, zumal das Fest auf diese auch das Grobartigste vorbereitet und arrangiert ist. — Zur Maskerabende im Lindenhof schreibt man uns: Wir versehen nicht, an dieser Stelle nochmals auf die heute abend im Lindenhof stattfindende Gala-Maskerabende des Vereins „Frohstimm“ aufmerksam zu machen. Alle Vorbereitungen deuten darauf hin, daß das

Fest ein überaus glänzendes wird. Die Dekoration wird unzweifelhaft eine äußerst starke werden, denn das Fest hat sich in Bürgerkreisen im Laufe der Jahre große Sympathien erworben und zwar dadurch, daß, obgleich eine überaus ausgelassene, freudige und Stimmung herrscht, der gute Ton doch nicht verkehrt wird. Und ein solches Fest entspricht sich selbst. — Es wird den männlichen und weiblichen Narren jedenfalls nicht schwer fallen, aus den drei Veranstaltungen diejenige herauszufinden, die ihren Neigungen entspricht.

Ostasiatisches Detachement. Zur Ablösung der in diesem Jahre aus dem Ostasiatischen Detachement auscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften soll Erlass möglichst aus dem Beurlaubenstande erfolgen. Meldungen zu freiwilligem Eintritt sind von den Unteroffizieren und Mannschaften der Reserve und Landwehr I an das zuständige Hauptmeldeamt zu richten, wobei selbst auch die näheren Bedingungen zu erfragen sind. Gute Führung und Treuepflichtigkeit sind erforderlich. Für die Reisen zum Sitz des Hauptmeldeamts zum Zweck ärztlicher Untersuchung werden keine Kosten vergütet; die Unternehmung selbst ist unentgeltlich. Die Abmeldung nach Ostasien wird so frühzeitig erfolgen, daß die abzulösenden Mannschaften vor dem 1. Oktober d. J. in Deutschland entlassen werden können. Die Dienstverpflichtung hat bis 30. September 1909 zu lauten. Siehe auch Bekanntmachung im Interimsteil.

Gelegentlich des Vloobjubiliams findet am 19. Februar abends ein Festeier für Direktor Bremermann in Hillmanns Hotel im engeren Kreise von Aufsichtsrat und Vorstand statt. Fremernann trat vor 50 Jahren als Lehrling beim Lloyd ein und begehrt also sein goldenes Jubiläum. — Am 20. Febr. wird der Grundstein zum neuen Vloobgebäude gelegt. Nachmittags gibt der Senat dem Vloob ein Festdiner, und abends findet die Feier im Resteller statt. Anderen Tags, am 21., bemittelt der Vloob seine Gäste und am 22. sein Personal auf dem in Bremerhaven liegenden Schnell-dampfer „Kaiser Wilhelm II.“

Au dem Worderbruch (siehe 1. Beilage) ist noch mitzuteilen, daß sich das Befinden der Frau Kunst seit gestern verbesert hat. Die Regel konnte noch nicht entfern werden.

Alle, die sich verbrennen lassen wollen, wird die Mitteilung interessieren, daß die Bremer Bürgerchaft die Verbrennungsgeldgebühr einheitlich auf 50 Mark festgesetzt hat. Der Antrag der Kommission, die Kosten für Bremer auf 30, für Fremde auf 50 Mark festzusetzen, wurde abgelehnt. Nach zwei Jahren soll Bericht über die Ergebnisse erstattet werden, damit eventuell die Gebühren herabgesetzt werden können.

Tanzpause. Der fettrige Sonntag war der letzte Tanzsonntag nach Ostern, und heute noch wird Kerpiskore im übermühtigen Folsingstanz geschuldet, dann tritt eine zwoedige Tanzpause ein. Die Besitzer von Tanzlokalitäten und alle Freunde und Freundinnen der Kunst Verstorbenen sind über die Unterbrechung der sonntäglichen Tanzabergnügungen nicht sehr erheit. Sie suchen indes Erlass in der Gestalt von Gesellschaftsabenden, die nun auf 7 Wochen in ihre Rechte eintreten.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Das Herrenhauspräsidium beim Kaiser.

Berlin, 11. Febr. Der Kaiser empfing gestern Mittag im königlichen Schloß das Präsidium des Herrenhauses, Johann des Präsidium des Abgeordnetenhauses. Im Verlaufe der ersten Audienz sprach sich der Kaiser erheit über den Ausfall der Wahlen aus, ohne auf Einzelheiten einzugehen; in der Audienz mit dem Präsidium des Abgeordnetenhauses erkundigte sich der Kaiser nach dem Stande der Landtagsarbeiten. Danach wurden beide Präsidien von der Kaiserin empfangen.

Dernburg.
Berlin, 10. Febr. Der Kolonialdirektor Dernburg hat eine Reihe von Großindustriellen eingeladen, ihn auf seiner Afrikanische zu begleiten. Er will den berufensten Vertretern der Industrie Gelegenheit geben, unsere Schutzgebiete und ihren Wert aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Amerika und Japan.

Washington, 10. Febr. Amtlich wird festgestellt, daß die Konferenz des Präsidiums mit den kalifornischen Kongreßmitgliedern zu einer gegenseitigen Verständigung und zu einer befriedigenden Regelung der Angelegenheit geführt habe, die Japan keine Ursache zu Beschwerden mehr übrig lassen werde.

Merkwürdiger Todesfall.

Weimar, 10. Febr. Der Oberhofmarschall und Generaladjutant, Generalleutnant von Palésien, genannt Palconnet, ist heute morgen gestorben. (Die Angriffe auf diesen Herrn waren in letzter Zeit immer heftiger geworden. Red.)

Bermühte Depeschen.

Berlin, 10. Febr. Dem Vorstehen der Kommission für das Volksliedbuch, dem 83jährigen Professor Carl Reincke in Leipzig, ehemaligen Dirigenten der Gewandhauskapelle, hat der Kaiser den Kronenorden 2. Kl. verliehen und ihm außerdem am 31. Januar ein fürstliches Sonorot gesandt.

Stuttgart, 10. Febr. Anlässlich des 50jährigen Todestages Berthold Auerbachs fand in seinem Geburtsort Nordstetten eine Gedenkfeier am Grabe und die Enthüllung einer Gedenktafel mit einem Reliefbild am Geburtshause statt.

Düsseldorf, 10. Febr. Auf dem Bahnhof bei Düsseldorf hat sich eine Frau in arger Notlage widerrechtlich mehrere von Wagon herabgefallene Preßhöfen im Werte von etwa 40 Mark angeeignet. Da sie wegen Korbentbehalts verhaftet war, mußte gegen sie der Mißfall-Paragraf zur Anwendung gelangen. Es traf sie die geringste gesetzlich zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

Paris, 10. Febr. Die Influenza-Epidemie, die in Paris herrscht, ist derart stark, daß die Polizeiverwaltung gezwungen ist, die Zuteilung von Druckfahnen teilweise einzustellen wegen Erkrankung zahlreicher Briefträger.

Wettervorausage für Dienstag.
(Heute Mittag herausgegeben in Hamburg.)
Schwache südliche Winde. Vielfach neblig. Geringe Niederschläge. Wärme.

1. Beilage

zu Nr. 41 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 11. Februar 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verlagsberechtigungen versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Reproduktionen und Übersetzungen über solche Verlagsberechtigungen sind der Redaktion ohne Mitwissen.

Odenburg, den 11. Februar.

Personalnotiz. Der Posttrat Hühler ist von Odenburg nach Düsseldorf versetzt worden. Sein Nachfolger, der Posttrat Kofahl in Dortmund, war bereits früher als Oberpostdirektionssekretär hier selbst tätig.

Geinrich Bogeler-Worpswiede findet hier in Odenburg seit unserer Ausstellung ein ganz besonderes Interesse. Wir verweisen deshalb auf einen sehr interessanten Aufsatz „Geinrich Bogeler als Buch-Illustrator“ von Richard Schanzen in der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Februar-Heft), die bei W. Lehmann in Leipzig in Darmstadt herausgegeben wird. Reicher Bilderreichtum zeigt auch in der Anschauung das große Talent Bogelers für die Buchzier, das er wohl nie feinsinniger bewiesen hat, als bei den Arbeiten zu F. A. Kafobens Werken. Die ganze Feinheit dieser Künstlerkunst zeigt sich erst in seinen Radierungen. Der fragliche Artikel ist ein Beleg dafür. — Außerdem enthält das Februarheft der genannten Zeitschrift eine ganze Reihe von künstlerischen Photographien von F. Sildorf, Wingen, der mit Perscheid und Dührkop an der Spitze der bekannten Kunstphotographen markiert. Wichtig ist auch ein Artikel von Muthesius über das Rathhaus und einen von Michel-Münchgen über Bilderrahmen. Diese kurze Uebersicht zeigt wieder einmal den Reichtum der „Kunst und Dekoration“.

Mordversuch. Gestern morgen erste die Kunde von einer Mordangelegenheit durch unsere Stadt. Wir haben in derselben folgenden Nähere erfahren: In Odenburg wohnte an der Hermannstraße eine Frau Kunft, die von ihrem Manne, dem Maurer Kunft, getrennt lebt. Bei ihr wohnten ihre Kinder aus erster Ehe, die sie durch ihre Hände Arbeit groß machte. Er war dem Tunkte ergeben. Er versuchte in letzter Zeit häufiger, sich seiner Frau wieder zu nähern, was die Frau aus guten Gründen zu vermeiden suchte. Am Sonnabendabend hielt er sich, wie Nachbarn beobachtet haben, zu verschiedenen Malen bei dem Hause der Frau auf. Gegen 10,30 Uhr drang er in dasselbe ein und begehrte Einlass in die Wohnung derselben; doch hielt die Frau die Wohnung verschlossen. Als R. dann versuchte, die Tür gewaltsam zu öffnen, stieß die Frau aus einer anderen Tür, um bei Nachbarn Schutz vor ihrem Manne zu suchen. Das muß er bemerkt haben. Er sah die Frau auf der Flucht ab und schoß ihr mit einem Revolver eine Kugel in die Brust, so daß sie mit einem Aufschrei zu Boden sank. Eine Tochter der Frau war schon vorher zur Genarmerte gelangt, und bald nach dem Mordversuche kam der Genarm Schütte, der den Mordbuben nun zu verhaften suchte. Allein dieser versuchte sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. S. verfolgte ihn, und da R. zur Einflucht kam, daß seine Flucht ausichtslos sei, wandte er sich um und hielt dem Genarm seinen Revolver entgegen mit der Drohung, ihn zu erschließen. In diesem Augenblicke machte aber der Genarm von seiner Waffe Gebrauch und schoß R. in das Bein. Dadurch wurde dieser unfähig und konnte nach längerer Mühe verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht werden. Während dieser Vorgänge hatten sich herzugekommene Nachbarn der schmerzerwundenen Frau angenommen. Es wurde ein Arzt herzugezogen, auf dessen Anordnung die Frau nach dem Krankenhaus gebracht wurde, wo sie gestern hoffnungslos darriberlag.

Aus Odenburg wird uns darüber geschrieben: Scher verlegt ins Rins-Hospital in Odenburg geschäftig wurde die Ehefrau des Maurers Hermann Kunft von hier. Schon seit längerer Zeit lebte sie von ihrem Manne getrennt, weil dieser, anstatt für sie zu sorgen, den Verdienst in Schnaps durchbrachte und sie obendrein mißhandelte und bedrückte. Sie konnte sich mit ihrer Tochter allein besser helfen und zog nach Odenburg, Hermannstraße, wo sie mit derselben eine Wohnung inne hatte. Seit dieser Zeit verfolgte Kunft sie auf Schritt und Tritt und mußte gewaltsam aus der Wohnung seiner Frau entfernt werden. Als alle seine Be-

mühungen, seine Frau zur Fortsetzung des ehelichen Lebens zu bewegen, vergeblich waren, entschloß er sich am 9. d. M. abends, seine Frau und sich zu erschließen. Bewohner des Hauses, in dem die Frau Kunft oben wohnte, sahen, daß Kunft vor dem Hause hin- und herging und ansehnend seine Frau ermatete. In der Hermannstraße vor dem Hause des Genarmen S. traf Kunft mit seiner Frau zusammen. Diese kam aus Odenburg von der Arbeit und ahnte nicht, was ihr bevorstand. Kunft redete sie an und verlockte sie zu bewegen, mit ihm zu gehen. Dazu konnte sich die Frau begreiflicherweise nicht entschließen und gab ihm eine verneinende Antwort. Diese war kaum erfolgt, als Kunft einen scharf geladenen Revolver zog und auf seine Frau feuerte. Die Frau schrie laut und schrie suchend in das Haus des Genarmen S. Sie hatte noch nicht den Flur erreicht, als Kunft, der seine Frau verfolgte, den zweiten Schuß auf sie abgab, um dann die Flucht zu ergreifen. Ein Nachbar der Genarmen S. auf der Hermannstraße sah die Verletzung anmachen, nahm der Genarmen S. die Verfolgung des Verbrechers auf. Auch dieser kam dabei in Gefahr, denn als Kunft sich verfolgte sah, drohte er jedem, der ihm nachkomme, mit Geschießen und legte auch auf den Genarmen S. an, als dieser ihm nahe auf die Fersen rückte. Dabei kam Kunft nicht so gut weg, wie beim Angriff auf seine Frau. Der Genarm kam ihm zuvor und schoß seinem Gegner durchs Bein. Im Nu hatte der Genarm ihm den Revolver, der, wie sich herausstellte, mit vier scharfen Patronen geladen war, entzogen, und der feige Patron wurde ins Gefängnis, wo er nicht unedelmütig ist, gebracht. Zum Glück war der Genarm am selben Abend ins Rins-Hospital in Odenburg gebracht worden. Die Kugel hatte rechtseitig ihre Brust durchbohrt und sie lebensgefährlich verletzt. Ein wenig mehr links und der Tod wäre auf der Stelle eingetreten. Erwähnt sei noch, daß die arme Frau fleißig und strebsam war und sich redlich durchschlug.

Wichtiger Lohn. In Donnerstages begannen am Sonntagmorgen in aller Frühe die Wachen, die in angeheiterem Zustande von einer Festlichkeit heimkehrten, eine Kaderei mit einem Wädringen, in der ihnen dieser die Antwort nicht schuldig blieb. Die Sache bröte sich zu, und die jungen Burchen fielen schließlch über den Wädringen her und verhaunten ihn. Den Korb mit Weizen warf der eine von ihnen um und trat die Semmel mit Füßen. Auf die Silberseele des Wädringen kamen zwei Schladtergeißeln hinzu, die den jungen Burchen von der Feder einen Denzettel in Gestalt einer gehörigen Tracht Brigel gaben, jedenfalls für sie der richtige Lohn.

Zur letzten Ruhe beflattet wurde Sonnabend vormittag der hier verleborene Zahnmeister der königlichen Unteroffizierschule in Drepton, Johann Willens. Vom evangelischen Krankenhause aus, wo die irdischen Ueberreste des Verstorbenen aufbewahrt waren, begabte sich der Leichenzug durch die Peterstraße zum Gertrudenkirchhof. Die Zahnmeister der Garnison, ein Offizier seines Truppenregiments sowie eine große Anzahl Unteroffiziere des Dragoner-Regiments erwiesen dem Entschlafenen die letzte Ehre. Das Dragonerregiment, dem der Verstorbene früher angehörte, hatte die Trauermusik gestellt.

Der Verein Barbara (ehem. Artilleristen) hält am Dienstag, abends 9 Uhr, in seinem Vereinslokale Hotel Kaiserhof eine Generalversammlung ab. Als wichtigste Punkte stehen auf der Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Vorstandswahl. Der Vorstand bittet die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.

Einem Lumpenabend veranstaltete am Sonnabend das Personal der Firma A. G. S. hier in den Räumen der Barbara, der sehr gut besucht war und allgemeinen Beifall fand. Für die drei originellsten Kostüme waren Preise ausgesetzt. Später wurden noch vier Preise von einem Unbekannten gestiftet. Von Herrn Baste wurden photographische Aufnahmen gemacht. Diese Lumpenabende sind in Odenburg noch neu, obwohl sie in vielen anderen Städten seit Jahren schon veranstaltet werden und großes Interesse erregen.

Schwimmverein. Die vor einigen Tagen im Kaiserhof abgehaltene Hauptversammlung ergreute sich eines ziemlich regen Besuches. Das Barvermögen des erst seit fünf

Jahren bestehenden Vereins beträgt 1063 M. In den Vorstand wurden durch Zufall wiedergewählt die Herren R. Ed. Pophanen, Vorsteher, Aug. C. Menken, Kassierführer, P. Mulling, Schwimmwart. Neu gewählt wurden die Herren A. Riese, Schriftführer, als Stellvertreter S. Janßen, S. Brandorff, Schwimmwart, und S. Submann, Zeigwart. Es wirderner bekannt gemacht, daß die Waffentarten zur öffentlichen Versteigerung an der Sumpstraße für Mitglieder jetzt nur 10 S. kosten. Außerdem sind die beliebten Panoramafarten zu bedeutend ermäßigten Preisen bei Herrn Heint. Kalleriede, Mottenstraße, zu haben.

Das 13. Stiftungsfest des Marinevereins Odenburg und Umgegen, verbunden mit einer öffentlichen Kaiserfeier, verlief gestern in den schon maskenmäßig geschmückten Räumen der Muddelsburg unter großem Zutritt von Gästen in schönster Weise. Marineoffiziere durchwipelten die bunten Karnevalsquirlen, und überall sah man die schmutigen Uniformen unserer blauen Jungen austauschen, so daß auch das „Milieu“ vollkommen seemännisch war. Am Vorstandstische bemerkte man Pastor Schneider, der als früherer Marinekapitän seine Sympathie mit der Wasserjohdabesta nicht verleugnet, und den ersten Staatsanwalt Niesebietter, der als Vorsitzender des Flottenvereins der Einladung gefolgt war. Nach einigen „flotten“ Musikstücken, die Kapellmeister Chriß selber leitete, begrüßte Herr S. J. von Zuisenbad, der 1. Vorsitzende des Vereins, die Gäste mit herzlichen Worten. Gemeinschaftliche Nieder und lebende Bilder brachten eine schöne Abwechslung in das Programm. Chefredakteur von P. J. hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Ein hübsches, bengalisch beleuchtetes Bild zeigte darauf die Kaiserkrone, die der Germania einen Vorbeerkranz ausstrahlt. Ein Peger mit Früchten und ein Chinese mit Erzeugnissen des Ostens ludigen ihr. Herr Gottmannshausen zeigte in mehreren Sätzen seine bewährte Fähigkeit auf der Trompete. Der zweite Vorsitzende, Herr Niesel, brachte in kräftigen Worten dem Großherzog ein Hoch aus, worauf ein lebendes Bild als Huldigung für den Großherzog folgte. Die beachtete Ehrung des Mitgliedes Deltjen, Bädermeisters aus Bürgerfelde, für seine 10jährige Zugehörigkeit zum Verein mußte leider unterbleiben, da der Betreffende wegen einer Fußverletzung nicht erscheinen konnte. Herr J. brachte dafür ein warmherziges Hoch auf die Kameradschaft aus. Kurz nach 10 Uhr trafen die vielbegehrten und ersehnten „Weesperlen“ ein, ein Bremer Opernquartett, mit Herrn Werblowski als Tenor an der Spitze, das sehr gut eingefungen ist und sowohl in musikalischer, als auch namentlich in humoristischer Beziehung ausgezeichnete leistet, so daß es sich allgemeiner Anerkennung erfreut. Wenn die Sänger ihr „Meck meck“ oder ihre „Pepita“ anstimmen, dann haben sie genommnes Spiel jedem Publikum gegenüber. Sie beherschten mit Leichtigkeit den großen Saal und erlangen bei jedem Auftreten — auch in den Tanzpausen — den wärmsten Beifall. Die Hauptaufführung des Abends war Fritz Kafob's seemännisches Wantaustück „Die Musterung auf dem Meeresgrunde“, bei der die Toten der untergegangenen Schiffe sich ein Rendezvous geben und der Obermaat des „Frauenloob“ am Ende die Schiffstümmen des „Gneisenau“ als seine Entel erkennt. Wühmigkeit Klingt das Stück aus in den Tönen des bekannten Liedes: „Nach der Heimat möcht' ich wieder“. — Ein flotter Ball, der um Mitternacht einsetzte, beschloß das schöne und wohl-gelungene Fest.

Odenburg, 10. Febr. Chemische Fabrik Odenburg, A. G. In der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, nachdem reichliche Beschreibungen genehmigt waren, 10 Prozent Dividende zu verteilen. Wie wir hören, wurde gleichzeitig eine bedeutende Vergrößerung der Anlagen, die in der Nähe des Odenbröcher Bahnhofs liegen, beschlossen. Das ist gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen für den Aufschwung dieses jungen Unternehmens, das von dem in Odenburg wohnenden Direktor Dr. Paul geleitet wird.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Reichstagszauer. Der neugewählte Reichstag bietet, was die Namen seiner Mitglieder anbelangt, ein recht buntes Bild. Neben zwei „Franken“ und einem „Normannen“ ist ein „Sachsen“, ein „Preiße“, ein „Böhme“ und ein „Siebenbürger“ da. Ein „Hermes“ erinnert an den griechischen Mythos, David und die beiden Pauli mit Engelen an die Bibel. Den deutschen Dichternwald vertreten Schönacht, Prudt, Hebel und Heine. Ein Herold mit Pfeifferrn und Siegern zieht dem Herzog voran. Das Handwerk hat, wenigstens dem Namen nach, eine stattliche Zahl von Abgeordneten: drei Müller und drei Schmieds, zwei Becker (nebt einem Bed., einem Seimler und einem Fischbed.) und zwei Wagner, ferner einen Fleischer und einen Metzger, einen Zimmermann und einen Fassbender, einen Weber, einen Schneider und noch einen zweiten „Wonderschneider“. Die Landwirtschaft vertritt ein Bauermeister, ein Bogel, ein Meier, ein Feldmann; die Feuerwehr ein Köhler, das Bergwerksverwe ein Fuhrmann und ein Draeger. Am Windewald haust ein Köhler. Ein Jäger mit Pöcker und Wols folgt auf dem Schafeld dem Wilde, mit dem Kapfenstein kommt er auf den Sirchberg und zu dem Gieseler, der die Vogelwelt entfendet den Geher, den Guler, den Raab, den Sind und den Sahn. Aus dem Pflanzenreich stammen der Birkenmeier und der Gerstenberger, der Rirch nebt Stamm und Stengel, aus dem Mineralreich der Goldheier, der Erzberger und der Kallreih. Der einige Kaufmann hat ein reichhaltiges

Sornlager, vielerlei gewöhnliches „Sorn“, dazu ein Ahhorn und ein Plankehorn. Bei dem gegenwärtigen Wetterle spielen Schüller, ohne daß ihr Sommermeister sie hindert, auf dem Dam, der einem Winterfeld gleicht, und der Schnee türmt sich zu einem Riesenberg. Wandern steigt ein Schneeball in den Rachen und er flüchtet in das „Sahn“. Der Haushmann und der Säußer werfen in ihrem Heim manchen Spahn ins Feuer, um Hise zu erzielen. Im Keller ruht der Selenwein, auf dem Lische dampft der Brech mit Speck und Kohl, auch Krebs und Quark ist zu haben. Die Wahlchlicht gegen Schwarz und Roth ist zu Ende, man hat ein Roth er nicht wiedergekommen. Für die Sünden des Wahlkampfes sei Ablass erteilt. Die Wahn ist frei, hoffentlich ist das Dpfer gekl, das die Regierung WILL, nicht zu hoch und unter den neuen Abgerordneten auch in Wirklichkeit nicht mehr als ein Gek und ein Fehlgauer. Dann werden die Verhandlungen des neuen Reichstags dem Vaterlande Seyl und Sieg bringen.

Der Friedhof der Millionäre und darum findet man jenseits des Ozeans nicht nur die größten Vermögensschätzungen, die genialsten Unternehmungen, die teuersten Toiletten, die kostspieligsten Liebhabereien, sondern auch die großartigsten oder, genauer gesagt, die teuersten Grabmäler der Welt. Ein oder zwei Millionen hält darauf, sich dereinst in einem hande-gemäßen Mausoleum von den Sorgen seines verglanten Tages auszuheben zu können, und die nötige Vorstufe dazu wird schon bei Lebzeiten getroffen. Der ganze Stolz wird darin gesetzt, prächtige Grabstätten zu errichten; ganze Gebäude werden aufgeführt, die namhaftesten Künstler und Architekten herangezogen und die Kosten solcher Millionärsgrabmäler suchen in Europa vergeblich ihresgleichen. Der bekannte Kupferkönig Senator William A. Clark zum Beispiel hat

sich im Woodlawn-Friedhof zu Newpor ein Mausoleum erbauen lassen, das die Kleinigkeit von 500 000 A. kostet, für einen Mann mit einem Vermögen von über 400 Millionen allerdings nur eine Bagatelle. Aber das teuerste Mausoleum ist wohl das von Collis P. Huntington errichtete. Huntington, der Präsident der Southern Pacific Railroad war, baute seiner Zeit die erste Eisenbahnlinie über den amerikanischen Kontinent. Er galt als einer der größten Eisenbahnmagnaten Amerikas. Als er vor vier Jahren starb, hinterließ er allerdings „nur“ 200 Millionen. Auch seine letzte Ruhestätte befindet sich im Woodlawn-Friedhof. Es ist ein reiches Mausoleum, ganz aus weißem Marmor erbaut; auf einem kleinen Hügel errichtet, ragt es hervor aus der Millionärsstadt, breite Freitreppe führen hinauf auf den Bauwerk. Jay Gould findet seine letzte Ruhe in einem großen griechischen Tempel, dessen herrlich weiße Formen auf dem Hüden eines Mahnhügels die Blick aller Besucher fesseln. Auch das Grabmal des Millionärs Rahmstoff gehört zu diesen kostbaren Totenbestäubern. Eine lange Treppenflucht führt hinauf zu dem aus Marmor und Granit errichteten Gebäude. Das Mausoleum ist freiständig angelegt, eine hohe Kuppel wölbt sich über der Halle, zu der ein in seiner Formenkraft edles und prächtiges Portal den Eingang bildet. Die großen Mausoleen sind natürlich für die Familienangehörigen ein Gegenstand größter Sorge und höchsten Stolzes; große Summen werden geopfert, um die kostbaren Bauwerke in bestem Zustande zu erhalten. Solche Nießengrabmäler kommen immer mehr in Mode. Ein förmlicher Wettstreit unter den rivalisierenden Finanz-geschlechtern ist entbrannt, und jedes neu errichtete Grabmal zeugt von dem Ehrgeiz der Erbauer, alles Bisherige noch zu übertreffen, alle anderen in den Schatten zu stellen. ...

Delmenhorst, 10. Febr. Oberamtsrichter Roth hier- selbst ist die Stelle eines Strafsakalsdirektors in Bockta angetragen worden. Dem Vernehmen des „D. Fr.“ nach wird derselbe zunächst eine Probezeit antreten, und dann entscheiden, ob er die Stelle endgültig übernehmen will.

Kn. Fetzl, 9. Febr. Der hiesige „Gemischte Chor“ feierte gestern in Gemens Hotel sein Stiftungsfest durch Aufführung und Ball. Die Lieber wurden mit Sicherheit zu Gehör gebracht. Auch die Aufführungen hatten einen durchschlagenden Erfolg, und die Darsteller erzielten reichen Beifall. Der nachfolgende Ball hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in der selbstigen Stimmung beisammen.

Sant, 10. Febr. Am Sonabend bemerkte die Tochter eines Radeninhabers an der Grenzstraße zu Neubremern einen Mann, der rückwärts zur Uir hinausging und dann schnell verschwand. Es stellte sich heraus, daß die Radenkasse bestohlen war. Man nimmt an, daß der Täter derselbe Mann ist, der eine Viertelstunde später in Kopperbüden ebenfalls eine Radenkasse ausraubte. Ihm fielen 15 M in die Hände. Die geleerte Radenkasse fand man im Fluß.

Carolinenfel, 9. Febr. Gegen den hiesigen Gemeindevorsteher lagte beim Bezirksauschuß in Uirich in der Berufungsbekanntmachung der Gastwirt Ze Gerdes in Uirich wegen Verweigerung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in dem Gasthof zu Uirich. Besitzer dieses Lokals, das seit über 100 Jahren dem Gastwirtschaftsbetriebe gewidmet hat, ist der Justizrat Oppen in Uirich, früher in Wittmund, der dasselbe leinzeitig im Zwangsversteigerungsverfahren erstanden hatte. Nachdem vor einigen Tagen der Regierungspräsident aus Uirich, der Ratrat aus Wittmund und fünf Mitglieder des Bezirksauschusses den Gasthof einer genauen Besichtigung unterworfen hatten, wurde ein örtliches Bedürfnis für das Fortbestehen dieser Wirtschaft nicht anerkannt und wurde daher die Klage vom Bezirksauschuß in der vorgelagerten Sitzung abgewiesen.

Blumenthal, 7. Febr. Die Gesellschaft, die die Automobilwagen zwischen Begeck-Blumenthal-Vorbruch laufen läßt, hat ihr Aktienkapital auf 110000 M erhöht. Sie hat einen dritten Wagen bestellt. Der Verkehr ist so stark, daß oft lange nicht alle Fahrgäste befördert werden können.

Haus- und Grundbesitzer-Verein für das Stadtgebiet.

H. Oldenburg, 11. Febr.

Im Oldenburger Schützenhof fand gestern nachmittags von 5 Uhr an die diesjährige erste Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins für das Stadtgebiet statt, die starken Besuch aufwies. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst vom Kassierherrn Herrn Kiefen die Rechnung für das rückliegende Jahr dargelegt, die von dem guten Stand der Kassenverhältnisse des Vereins Zeugnis ablegte. Die Rechnung wurde von 2 Mitgliedern geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierherrn Entlastung erteilt werden konnte. Zur Besprechung kam dann die Angelegenheit mit der

Kadaverbeseitigungsanstalt.

Vom Vorliegenden wurde der vom Magistrat auf die erhobene Beschwerde gefällte Bescheid zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Hieran schloß sich eine längere Debatte, aus der die allgemeine Ansicht hervortrat, daß die Interessenten nach den bisherigen Erfahrungen einen anderen Bescheid nicht erwarten könnten. Eingewendet wurde sodann auf die am kommenden Mittwoch um 5 Uhr nachmittags auf dem Rathhause stattfindende Verhandlung vor dem Verwalterungsausschuß.

Hieran schloß sich eine Berichtserstattung über die Tätigkeit des Vereins im rückliegenden Vereinsjahr. Der Verein, der im Februar v. J. gegründet wurde, hat bereits eine rege Tätigkeit entfaltet, und zu verschiedenen aktuellen Fragen des Stadtgebietes mit Erfolg Stellung genommen. Die Mitgliederzahl wächst ständig, der beste Beweis dafür, daß dem Verein großes Interesse entgegengebracht wird. — In den hierauf vorgemommenen Wahlen wurde Gärtner K. Hoffler zum 2. Vor., Landmann D. Genjes zum 1. Schriftführer gewählt.

Eine rege Debatte entspann sich bei der Beratung über die vom Magistrat beabsichtigte Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Wert. Die Ansprache zeigte, daß über diese neue Steuerform die Ansichten weit auseinandergehen und über das Wesen derselben vielfach Unklarheit herrscht. Insbesondere war man verschiedener Meinung darüber, ob die großen, zu Bauplänen noch nicht aufgeschlossenen Weidenlandereien nach dem Verkaufs- oder nach dem wirtschaftlichen Werte eingeschätzt werden sollten. Man hielt letzteres im allgemeinen für richtiger.

Vom Vorliegenden wurde mitgeteilt, unter den Bemerkungen des westlichen und nordwestlichen Stadtteils mochte sich in der letzten Zeit eine Bewegung geltend, die eine

Reliegung des Bahnhofs Bürgerfelde

von der Alexanderchauffee nach dem Milchbrinksweg begw. dem am Friedhofsweg gelegenen Wiesen begwede. Die Urfrage sei darin zu suchen, daß der Bahnhof jetzt wenig oder garnicht benutzt würde. Dies würde aber sofort anders werden, wenn er nach dem genannten Platze verlegt würde, da dann ein großer Teil der interessierten Bewohner den Bahnhof benötige, was auch eine Entlastung des Bahnhofs Oldenburg bedeute, die gewiß sehr erwünscht sei. Diese Bewegung gehe aus von Bewohnern des Ehemerwärtels und würde hier eifrig betrieben. Nach längerer Besprechung dieses Gegenstandes wurde der Vorstand beauftragt, mit dem Bürgerverein vor dem dem Heiligengeistort und dem Bürgerverein für das Stadtgebiet in Verbindung zu treten, um so eine allgemeine Aussprache der Interessenten herbeizuführen, da hier zweifellos die Ansichten auseinandergehen würden.

Am Schluß wurde der Versammlung der Bescheid des Magistrats auf die vom Verein gemachte Eingabe wegen Herabsetzung des Schulgeldes für diejenigen Kinder aus dem Stadtgebiet, die die städtischen Mittelschulen besuchen, mitgeteilt. Der Magistrat kann dem Ersuchen nicht Folge geben, da das Stadtgebiet in diesem Falle den Nachbargemeinden gleich zu achten sei, für die ebenfalls das erhöhte Schulgeld festgesetzt wäre, und eine Verabzugung des Stadtgebietes nicht angebracht erschiene. Andererseits wird vom Magistrat auf die Verschmelzung der Bürgerfelder- und Konzentor-Schule mit der Schulgemeinde Oldenburg hin-

gewiesen. Das Stadtgebiet müsse sich, wenigstens für das Mittel- und Volksschulwesen, mit der Stadt zu einem Schulverbande vereinigen, müsse an allen Kosten der Mittel- und Volksschulen nach Verhältnis der Steuerkraft teilnehmen und würde dann von selbst die Vorteile der besseren Schullehrer-Entlohnung in gleicher Weise genießen. — Nach über diesen Gegenstand entspann sich eine rege Aussprache; zum Schluß wurde der Vorstand beauftragt, mit den Schulausschüssen in Verbindung zu treten, um so deren Meinung zu hören. Die Verhandlungen waren damit beendet, worauf die Sitzung 8 Uhr abends geschlossen wurde.

Vermischtes

Suzarensieber in Debrezjin. Man berichtet dem „Wiener Extrablatt“ aus Debrezjin vom 5. d. M.: Hier fand gestern der Maskenball der Juristen und Beamten statt, einer der vornehmsten Bälle der Stadt. Als die Stimmung gerade auf der Höhe war, spät nach Mitternacht, öffneten sich plötzlich die Flügelthüren des Saales. Drei Suzarensieberoffiziere ritten durch die Tür herein. Unter dem Waldbeludern entstand eine große Panik. Die Tanzenden flohen erschreckt auseinander, die Damen schrien laut auf und liefen aus dem Saal. Die Männer riefen den Suzaren zu: „Sinaus! Sinaus!“ Sie wagten jedoch nicht, mit ihnen anzubinden und sogen vor, sich in die Nebenräumlichkeiten zurückzuziehen. Die Suzaren ritten noch einmalmal durch den Ballsaal und ritten dann stolz die Siegel hinab, das Feld wieder den Tanzenden überlassend. Im Magistral kam der Vorfall bereits zur Sprache. Der Stadthauptmann beurteilte das Vorgehen der Suzarenoffiziere auf das Entschiedenste und erklärte, daß dadurch das gute Verhältnis zwischen Militär und Zivil leicht getrübt werden könnte. Der Magistrat beschloß, an das Regimentskommando eine Zuschrift zu richten und sich in entscheidender Weise gegen derartige Vorkommnisse zu vernehmen.

„Vater, da bin ich!“ Eine interessante Figur in dem Hause des amerikanischen Staatsmannes und demokratischen Präsidentschaftskandidaten Mr. W. S. Bryan ist ein junger Japaner. In Japan, so berichtet die „Berl. Weltztg.“, kam ein lernbegieriger armer Junge eines hervorragenden Mann zu seinem Uobotschafter wählen, und diesem liegt dann nach unratem Landbesuch die Verpflichtung ob, die ihm widerfahrende Ehreung damit zu entgelten, daß er für die Erziehung seines Stiefsohnes sorgt, bis er achtzehn Jahre alt geworden ist. Als Bryan nun im Jahre 1896 mit Roosevelt um die Präsidentschaft rang, erreichte sein Ruf nach Japan und erfüllte seine Schulungen mit solcher Begeisterung, daß er an Bryan schrieb: „Großer Mann! Ich habe Dich zu meinem Vater geworden.“ Der Brief erweckte natürlich bei dem Empfänger und dessen Familie keine geringe und nichts weniger als angenehme Ueberlassung, und die Einwanderungsbehörden in San Francisco wurden ersucht, die Landung des japanischen „Sohnes“ zu verhindern und ihn dorthin zurückzuführen, von wo er gekommen war. Dies aber gelang nicht. Eines Morgens wurde an die Haustür geklopft, er öffnete selbst und sah sich einem schmunden japanischen Jungen von etwa 12 Jahren gegenüber. Dieser beugte sich und sagte schlicht und einfach: „Vater, da bin ich!“ Mr. Bryan ließ ihn ein, und der kleine Japaner gewann durch seine Bescheidenheit und sein lebenswürdiges Benehmen bald die ganze Familie für sich. Bryan ließ ihn mit seinen eigenen Kindern erziehen. Der Junge erwies sich äußerlich begabt, fleißig und lernbegierig und feiert jetzt nach Beendigung seiner mit Glanz zurückgelegten Universitätsstudien als „Mr. Bryan“ nach Japan zurück.

Eine chinesische Todeshochzeit. In der Umgegend von Hongkong ist wieder einmal einer jener fabelhaften und entschlossenen Selbstmorde vorgekommen, wie sie vielleicht nur unter den Chinesen üblich sind. Der Vorfall entbehrt diesmal sogar nicht einer gewissen Romantik, weil es sich um ein weibliches Wesen handelt. Zwei Schwestern namens Xi, die ihre Eltern verloren hatten, beschloßen, bei einander zu bleiben und nicht zu heiraten. Sie besaßen einige Acker Landes, und weil sie fleißige Arbeiterinnen waren, so hatten sie ihr bequemes Auskommen. Wenn nur ein älterer Bruder oder ein Sohn nicht dazwischen getreten wäre! Der älteste Bruder ist nämlich, sobald er die Volljährigkeit erreicht hat, die die verstorbenen Eltern betretende Hauptperson, vor deren Willen sich alles im Hause beugen muß. Er erklärte nun seinen beiden Schwestern, die jüngere solle zuerst heiraten, und er habe bereits einen Gatten für sie ausgesucht. Umsonst war alles Flehen der Mädchen. Der Bruder blieb unerbittlich und machte die formelle Verlobung mit seinem Auserwählten ab. Dies geschieht in China immer ohne das Zutun der Braut, die ihren Zukünftigen erst am Hochzeitstag zu sehen bekommt. Bald wurde auch die Hochzeit festgesetzt. Da reiste jedoch ein furchtbarer Entschluß in den jungen Mädchen. Sie kamen überein, daß die Braut Gift mit sich in die Säufte nehmen sollte, die sie am Morgen des Hochzeitstages unter großer Begleitung mit Musik nach dem Hause ihres künftigen Gatten zu bringen hatte. Der Bräutigam sollte in der Säufte einen Leichnam finden. Der Doits muß indessen nicht fort genug gewesen sein, denn das Mädchen langte lebend am Ort der Bestimmung an. Noch am selben Abend gelang es ihr aber, ihrer Schwester einen Brief zu schicken, worin sie um eine stärkere Dosis bat. Als nun am zweiten Tage die Hochzeitsgäste, Männer und Weiber getrennt, hieher beramgt waren, trat plötzlich die junge Frau in das Männerzimmer und hielt dort zum allgemeinen Entsetzen tot um. Doch die Chinesen sind praktische Leute, die sich nicht lange von sentimentalischen Erwägungen beeinflussen lassen. Der Bruder der Verstorbenen mußte, obwohl dies eigentlich Sache des jungen Ehemannes gewesen wäre, das Leichenbegängnis besorgen, was in China immer eine kostspielige Angelegenheit ist. Außerdem wurde dem Manne die Hälfte des Vermögens der Schwestern zugestanden. Die zweite Schwester ist entflohen.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Ausbit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Berichtigung.

In meiner in der Unterhaltungsbeilage der Sonntagsnummer veröffentlichten Studie „Die Wahrheit über Karl den Großen“ ist gleich im Eingange der Passus enthalten: „... jener Franken, zu deren Herrscher sich Karl auf dem Wege der Uirpation machte.“ Darin ist zu lesen: „... zu deren Herrscher sich die Karolinger auf dem Wege der Uirpation machten.“

Bekanntlich war es Widin der Kleine, der Vater Karls des Großen, der 751 den letzten merovingischen König Childerich III. unter Zustimmung des Papstes Zacharias durch die fränkischen Großen absetzen ließ, um sich selbst zum Frankenkönig zu machen. — Ich bitte, diese stillschweigende Ungenauigkeit zu entschuldigen. Ernst Wagner.

Scharreier Wahlzustände.

Den beiden Wählern, welche beschwerdeführend über Scharreier Wahlzustände an das nationale Wahlkomitee des 8. obden. Wahlkreises nach Delmenhorst berichtet haben, seien folgende Punkte erwidert:

1. Die Wahlliste hat in Scharrel vorchriftsmäßig aus- gegeben zu jedermanns Einsicht. Die beiden Wähler haben es unterlassen, rechtzeitig nachzusehen, ob auch ihre Namen in der Liste standen. Wenn die beiden Wähler von vornherein großes Interesse an der Ausübung ihres Wahlrechtes in Scharrel — gehabt hätten, so sollte man denken, die rechtzeitige Unterfuchung der Wahlliste ob ihrer Namen wäre nicht unterblieben. Die Wähler waren nämlich fremd, und der Gemeindevorsteher konnte nicht wissen, ob dieselben noch am Wahltag in Scharrel sein würden. Gäßen die verehrten Herren rechtzeitig die Wahlliste eingesehen, dann wäre jede Auseinandersetzung mit dem Gemeindevorsteher, wie sie jetzt hinterher stattgefunden hat, vermieden worden. Nichtling mir ihre Bemerkung: „wir waren in Scharrel polizeilich angemeldet.“ Haben denn die Herren noch nie die Wahrheit des Sachwortes empfunden: „Fremd ist menschlich“?

2. Die beiden Herren haben am 25. Januar ihr Wahlrecht ausgeübt, ob mit Recht, läßt nicht unterbleiben werden. 3. Die „Wahlliste“ war noch genug, um bei gutem Willen das Wahlbegehren vollständig zu wahren. Kößen Willen werden die verehrten Herren doch wohl nicht bei der Wahlkommission vorausgesetzt haben. Eine Vorchrift, wie groß die Wahlurne sein und aus welchem Material sie bestehen muß, besteht wohl nicht. Durch Bestehen ist schon um 12 Uhr die Urne verdeckt gelangt worden.

4. Die Wahlurnen sind gründlich durcheinander gebracht worden, weil zuerst ein Irrtum beim Zählen derselben vorkam. Das hätte einer der beiden beschwerdeführenden Herren mit eigenen Augen sehen können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, trotz der freundlichen Einladung von seinen der Beisitzer sich in die Gasse zu zurückzuziehen.

5. Der Isolerraum wurde sofort hergestellt, als die wiedereingetragene Polizei um 1 Uhr auf das Festen derselben aufmerksam machte. Merkwürdig, daß der eine der beiden Herren das Vorhandensein des Isolerraumes bei seinem zweimaligen Betreten des Wahllokales am Abende nicht bemerkt hat.

Daß aus Achtlosigkeit im Anfange der Wahl gefehlt worden ist, soll unumwunden zugestanden werden und wird bedauert, aber gegen jede Unterstellung von Fanatismus und ungedachter Wahlbeeinflussung wird entschiedener Einspruch erhoben. Ist ja doch den beiden Herren auch gar nichts abgeleitet worden, und hat unser verehrter Herr Vorsteher sich nicht gemüht, als dieselben bei der Ausübung des Wahlrechtes in berechtigter Selbsthilfe zur Wahrung des Wahlbegehrens „ihre bessere Seite“ — ihm selbst zuwenden.

Wäßen die beiden verehrten Herren Wähler sich trösten wegen der Wahlbeschwerden, die sie in Scharrel ausgefunden haben, mit dem erhabenen Gedanken, daß sie durch jegliche Arbeit an dem langen Schienenstrange zur künftigen Kultivierung und Zivilisierung des noch westenliegenden und „finsternen“ Scharrel auch ihrerseits beitragen, und es wohl sicher noch erleben werden, daß demnach die Reichstagswahlapparate hier funktionieren, wie in der besten Großstadt Deutschlands.

Ein Beisitzer der Wahl am 25. Jan. (S. 8.)

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Börse und Reichstagswahl. Der Mißerfolg der sozialdemokratischen Partei bei den Reichstagswahlen ist von epochaler Bedeutung. Das deutsche Volk hat durch sein Votum zu erkennen gegeben, daß es in seiner überwiegenden Mehrheit keine Neigung hat, den Gegenwartsstaat abzuschaffen. Das Ergebnis der Wahl mußte ganz besonders der Börse spathatisch sein; umso mehr, konnte man sich wundern, daß der Einfluß hier gleich Null war. In dem Augenblicke, wo die kapitalistische Gesellschaftsordnung einen Riesenerfolg errungen hat, zeigt ihre typische Organisation ein melancholisches Neuhier. Soll man aus diesen Verhältnissen Verhältnisslosigkeit für das soeben vor unseren Augen Geschehene herauslesen, oder drückt sich vielmehr darin die Geringschätzung aus, welche die Börse den bisherigen Angriffen auf unsere Gesellschaftsordnung entgegengebracht hat? Die absolute Gleichgültigkeit der Börse gegen das Resultat vom 25. Januar begw. 5. Februar ist jedenfalls die schneidendste Verhöhnung jener Familier, die ihre Ernte bereits geerntet haben, und es drückt sich darin eine Zuversicht und ein Glaube an die Saltbarkeit der herrschenden Ordnung aus, der geradezu bewunderungswürdig ist.

Wir müssen uns auch darüber freuen, daß bei uns die wechselnden Chancen der Parteien, mögen sie kapitalistisch oder antikapitalistisch, mögen sie schuzdöllnerisch oder freihändlerisch sein, auch nicht annähernd den Einfluß auf den Gang der Geschäfte ausüben können, wie dies in anderen, rein parlamentarisch regierten Ländern der Fall ist. Das ist ja der große Vorzug der Länder mit starker Monarchie, daß über den wechselnden parlamentarischen Majoritäten eine Stelle vorhanden ist, die kein Parteinterresse hat, deren Politik unumwandelbar, wie der Polarstern, einzig und allein auf das Wohl aller Klassen gerichtet ist. Ein Blick auf die Vereinigten Staaten, dieser Idealstaat von parlamentarischer Herrschaft, zeigt, was wir in dieser Hinsicht voraus haben. Nicht allein, daß der Anstall der dortigen Wahlen für die Befestigung aller wichtigeren Aemter entscheidend ist, auch das gesamte wirtschaftliche Leben wird auf das Tiefste in Mitleidenschaft gezogen, und die wilden Ueberergänge sind die Folge. Nicht ohne Grund pflegt die Unternehmungslust in den Vereinigten Staaten schon ein ganzes Jahr vor der Präsidentenwahl zurückzugehen. Nicht doch jeder Gewerbetreibende mit Recht das dunkle Ungewisse, mit dem jede amerikanische Wahl verknüpft ist. Und Beständigkeit und Berechenbarkeit sind nun einmal die Voraussetzungen jedes kaufmännischen Handels.

Wenn wir in Deutschland von dem Gehen und Kom-

Auktion zu Höven.

Der Gutsbesitzer S. Rode zu Höven läßt wegen Ausbekehrung der Landwirtschaft am

Sonnabend, den 2. März 1907,

mittags 12 Uhr ananahend, in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Bestandsfrist verkaufen:

- 2 ältere Arbeitspferde,
- 1 Küheige Stute, M. Nora, B. Deichgraf,
- 1 hochtragende schwere Kühe,
- 4 da. beste 2/3 bis 3/4 jährige Duenen,
- 1 do. 1/2 jährige Rinder,
- 1 do. 1/2 jährigen Ochsen,
- 2 do. 3/4 jährige Rinder,
- 1 do. 3/4 jährige Küllen,
- 1 tragende Sauen,
- 1 neuem Aufschwaben,
- 2 fessel. Ackerwagen,
- 1 Mähmaschine,
- 1 Drillmaschine,
- 1 Heubender,
- 1 neue Epiben-Dreiholmaschine

mit 10000 Pfund Sen, ca. 20 000 Pfund Roggenstroh, ca. 30 000 Pfund Kroggenstroh, ca. 30 000 Pfund Kroggenstroh, Brenn- u. Nutholz (Nadel) im Sande an der Gloppeburger Gasse. Das Holz wird im Hause mit verkauft und muß vorher beschichtet werden.

Kaufliche haben ein Klub, Meyer & Diekmann, Oldenburg.

An meinem Handarbeits-Unterricht können noch junge Mädchen teilnehmen.

Sophie Gärdes, Grünestr. 13b.

Schweburg. An durch Feuer leicht beschädigten Maschinen bill. abzugeben: 1 große Hobelmaschine, 1 Reilmaschine und ein Sortiergatter.

Gerrit Diekmann, (Eiche) mit 2 Säuen, Nachzucht, Alilale Sangestraße 20.

Fettgrießen

(Marke La Plata). Vorzüglich Schweinefleisch für Geflügel, auch sehr geeignet für Geflügel, enthält ca. 60 Prozent Protein und Fett, davon ca. 90 Prozent verdauulich, empfiehlt

Gustav Wiemken.

Nadorf. B. u. ein Bullenkalb, Johann Gerdes.

Nadorf. B. u. ein Bullenkalb, S. Harms.

Zum Abbruch zu verkaufen ein auf dem früher Städtischen Zimmerplatz an der Brunnenstr. liegender zweistöckiger Holzboiler m. 3 Böden, Länge 24 Mtr., Breite 10 Mtr., Mäheres Brunnenr. 1, Oldenburg.

Gänsepotelsfleisch, nur hochfeine Ware, in Stücken von 1-1 1/2 Pfd., gebe, um zu räumen weit unt. bis, Preis ab.

L. Steinsiek, Sangestr. 31, Fernsprecher 976.

Zu verkaufen!! Besichtigung

Ich beabsichtige meine in Delmenhorst, an der Ecke Scherfstraße und Anton-Güntherstraße gelegen, bestehend aus Wohnhaus nebst artem Stall und einem sehr großen Garten, wo noch mehrere Baupläne abgetrennt werden können, und welche sich sehr zu einer Wärend, Schlachtereier oder zu einer Grünwarenhandlung eignet, weil solche Geschäfte hier noch nicht an Blase sind, wegen an der heutigen Unternehmens Preiswert zu verkaufen.

Kaufliche haben wollen sich melden Anton-Güntherstr. Nr. 14, Wilhelm Stolle.

Oldenburg. Das hier an der Donnerwegstraße Nr. 60 gelegene

zweifödiges Wohnhaus nebst großem Garten habe ich erbeilungs halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Weines, Auktionator. Habe noch einige gute Harzer Koller zu verk. Denerstr. 28.

Immobil-Berkauf.

Der Schumachermeister F. S. S. 2001 in hier selbst beabsichtigt anzuweisen Ankauf halber seine hier selbst

Rindenstraße Nr. 39 belegene Besichtigung öffentlich meistbietend durch die Unterzeichneten zu verkaufen, möglichst mit Eintritt 1. Mai 1907.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf **Donnerstag, den 14. Februar 1907,** nachmittags 6 Uhr, in Althaus Wirtschaft an der Wälerstraße.

Die Besichtigung besteht aus dem in besonders gutem baulichen Zustande befindlichen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause mit einem schönen Garten.

Klub, Meyer & Diekmann. Kleider und Hüsen werden a. Gebrauchsgegenständen annehmen, einersicht. **M. Keiner, Marienstr. 12.** Habe zum 1. Mai mein Haus mit 10 Eßessellat Land zu vermieten. **Wahede-Südende, D. Thie.** Wälerstraße 12, Oldenburg. Zu verkaufen eine schwere nahe an Kalben lebende Kuh. **Heinz Speckmann.**

Auktion.

Ich hatte in den nächsten Tagen noch eine

Möbel-Auktion ab, wozu noch Sachen zugebracht werden können.

H. Ricklefs, Auktionator.

Lorffstreu ab Lagerplatz Oldenburg von 250 M. bei Abnahme größerer Quantitäten billiger.

Lorffstreu, Moslesshöhe, G. Kettler. Bad Zwischensch. Zum 1. Mai d. J. habe ich noch eine

Landstelle mit ca. 10 Eß.-S. Land zu vermieten. **Wahede-Südende, D. Thie.** Wälerstraße 12, Oldenburg. Zu verkaufen eine schwere nahe an Kalben lebende Kuh. **Heinz Speckmann.**

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Immobil-Berkauf.

Die Erben des weil. Schumachermeisters Brich. Külen hier, beabsichtigen die zum Nachlaß gehörende Wohnung

Kurwickstraße 4, Ecke Mottenstr., öffentlich meistbietend zu verkaufen. Verkaufstermin steht an auf **Dienstag, 12. Febr. 1907,** nachm. 6 Uhr,

in Althaus Wirtschaft, Kurwickstraße 35.

An dem Hause ist seit langen Jahren und bis jetzt ein Schumachergeschäft mit bestem Erfolge betrieben. Die Wohnung eignet sich aber ihrer zentralen Lage wegen, auch für jedes andere Geschäft.

Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen. **Klub, Meyer & Diekmann.**

Immobil-Berkauf.

Ephora, Landmann Joh. Hillen selbst beabsichtigt fränkischleis halber, sein hier belegene

Landstelle mit bestiegem Antritt öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Stelle besteht aus: 1. den geräumigen und sehr massiven, in gutem baulichen Zustande sich befindenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden;

2. dem dabei sich befindenden schönen Garten, nebst Haus- und Holzrindern zur Größe von 68 Ar 51 Quadratmeter = ca. 9 Eß.-S.;

3. dem unmittelbar beim Hause liegenden Weiden- und Ackerlandbesitz zur Größe von 2.827 1/2 Hektar = reichl. 30 Eß.-S.;

4. dem Ackerland, sog. „Pelmstump“, groß 27 Ar 07 Quadratmeter = ca. 3 1/2 Eß.-S.;

5. den beiden Kämpen in der Nähe der Mäherer Gasse, groß 2.888 Hektar = reichl. 28 Eß.-S.;

6. dem bis auf d. Mäherer Gasse, in der Nähe des Patentweges, belegenen Kump zur Größe von 1.7607 Hektar = ca. 21 Eß.-S.;

7. dem Weide- und Weidenland, sog. „Wornhorster Wäden“, groß 2.8996 Hektar = ca. 34 1/2 Eß.-S.;

8. dem hinter dem Patentweg liegenden Heideboden, groß 2.0204 Hektar = ca. 24 Eß.-S.;

9. dem halben Anteil an der sog. „Gumelwäde“, Gesamtgröße 1.7609 Hektar = reichl. 21 Eß.-S. Die Ackerer sind außer Bonität und soweit solche beim Hause liegen, broiniert.

Die zu 5, 6 und 8 gebachten Ackerer eignen sich vorzüglich zu Anbaufrüchten. Der Heideboden ist sehr leicht zu kultivieren.

Beim Hause befinden sich schöne Baupläne. Die Stelle gelangt in einzelnen, wie auch im ganzen, sowie in jeder gewünschten Zusammenstellung zum Verkauf; auch werden einzelne Baupläne zum Aufkauf gebracht werden. Verkaufstermin steht an auf

Wittwoch, den 20. Febr. d. J., nachm. 6 Uhr, in D. Horst Wm. Wirtschaft an Ephora. Kaufliche haben ladet ein **Nadorf, D. G. Dierks.**

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform**, (Ortho-phenylacetaminphenacetat), Glänzende Erfolge, alter, Füllen! Eine schnelle Wiedererholung! Apoth. S. in W. schreibt: Das gesunde Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt...

Rechtlich in Apotheken zum Verkauf zu 75 M. u. 1.50 Mtr. **Verzögliche Anmerkungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.** Nach Orten, wo nicht zu haben, sendende b. Voreinsend. d. Betrages portofrei! **Reich Schul, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform**, (Ortho-phenylacetaminphenacetat), Glänzende Erfolge, alter, Füllen! Eine schnelle Wiedererholung! Apoth. S. in W. schreibt: Das gesunde Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt...

Rechtlich in Apotheken zum Verkauf zu 75 M. u. 1.50 Mtr. **Verzögliche Anmerkungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.** Nach Orten, wo nicht zu haben, sendende b. Voreinsend. d. Betrages portofrei! **Reich Schul, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform**, (Ortho-phenylacetaminphenacetat), Glänzende Erfolge, alter, Füllen! Eine schnelle Wiedererholung! Apoth. S. in W. schreibt: Das gesunde Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt...

Rechtlich in Apotheken zum Verkauf zu 75 M. u. 1.50 Mtr. **Verzögliche Anmerkungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.** Nach Orten, wo nicht zu haben, sendende b. Voreinsend. d. Betrages portofrei! **Reich Schul, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform**, (Ortho-phenylacetaminphenacetat), Glänzende Erfolge, alter, Füllen! Eine schnelle Wiedererholung! Apoth. S. in W. schreibt: Das gesunde Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt...

Rechtlich in Apotheken zum Verkauf zu 75 M. u. 1.50 Mtr. **Verzögliche Anmerkungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.** Nach Orten, wo nicht zu haben, sendende b. Voreinsend. d. Betrages portofrei! **Reich Schul, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform**, (Ortho-phenylacetaminphenacetat), Glänzende Erfolge, alter, Füllen! Eine schnelle Wiedererholung! Apoth. S. in W. schreibt: Das gesunde Indoform hat bei einem seit 20 Jahren mit Gicht behafteten Herrn ganz vorzügliche Wirkung gehabt...

Rechtlich in Apotheken zum Verkauf zu 75 M. u. 1.50 Mtr. **Verzögliche Anmerkungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.** Nach Orten, wo nicht zu haben, sendende b. Voreinsend. d. Betrages portofrei! **Reich Schul, Chem. Fabrik, Leipzig.**

ISN

ist das **Ideal aller Kräftigungsmittel.** ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.

ISN ist das Ideal aller Kräftigungsmittel. ISN stärkt den Appetit, ISN stärkt die Nerven, ISN stärkt das Blut, ISN stärkt die Muskeln, ISN stärkt die Energie, ISN stärkt den Magen.